

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der Socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis pränumerando:
 Vierteljährlich 1,50 M., monatlich 1,10 M.,
 wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-
 Nummer mit Illustration Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 Abonnement: 1,10 Mark pro Monat,
 eingetragene in der Post-Belegungs-
 Liste für 1902 unter Nr. 7878.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erstausgabe außer Montags.

Die Inserations-Gebühren
 betragen für die sechsgehaltene Kolonne
 jeils oder deren Raum 40 Pf., für
 politische und gewerkschaftliche Vereins-
 und Versammlungs-Anzeigen 30 Pf.,
 „Büchse Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.,
 (nur das erste Wort frei). Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.
Verantwortlicher: Amt I. Nr. 1508.

Dienstag, den 30. September 1902.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.
Verantwortlicher: Amt I. Nr. 5121.

In's neue Heim!

Wohnungswechsel — auch dem Großstadt-Romanen ein häßliches Wort, das zerbrochene Möbel, Geldsorgen, tagelange Aufregung und anderes Nügemach in widerwärtigem Wirbel umfaßt. Erscheint dem einfachen Erdenbürger schon der Umzug als der Inbegriff allen Grauens, um wieviel mehr müssen seine Scherereien bei einer großen Zeitung die Beteiligten in Anspruch nehmen. Hier gestaltet sich ein solches Unterfangen so schwierig, daß das Wort Umzug, auf das Judentum angewendet, gar nicht den Begriff deckt. Die großen Rotationsmaschinen, ohne die heutigen Tages gar kein Zeitungsunternehmen denkbar ist, sind sozusagen mit dem Grund und Boden verwachsen; ihr Abbruch, ihr Wiederaufbau dauert Wochen und Monate, so daß eine Druckerei, wenn ihr Betrieb nicht lahmgelegt werden soll, sich beim Domizilwechsel völlig neu einrichten muß. Aus diesem dem Laien kaum fahrbaren Schwierigkeiten ist es denn auch zum großen Teil erklärlich, daß unser Blatt noch in dem alten Hause Beuthstraße 2 weiter wirtschaftete, als die verwitterten Räume längst zu eng geworden waren und das Umhängen aus jeder Manier hätte hervorgehört.

Freilich hielten uns auch noch andre Ursachen an das alte Haus fest. Gehört zum Umziehen gleichwie zum Kriegsführen Geld, Geld und abermals Geld, so war jahrelang die Frage zu erwägen, ob die Summen, die zu der bedeutenden Erneuerung erforderlich waren, nicht eines guten Tages in die Luft fliegen könnten. Auch als das Socialistengesetz längst gefallen war, blieb zu überlegen, ob ein ähnlicher Zustand der Rechtslosigkeit, wie er von 1878 bis 1890 herrschte, nicht wiederkehren, ob die Arbeitergroßen, die mühsam angesammelt waren, nicht eines Tages irgend einem volksfeindlichen Gewaltstreik zum Opfer fallen würden. Aber alle diese Zweifel und Bedenken wurden zurückgedrängt durch die Entwicklung der Partei und die damit verbundene Entwicklung unseres Blattes. Es mußte etwas Selbständiges geschaffen werden, und es wurde geschaffen.

Was überraschte, als einige Parteigenossen mit der Realisierung des großen Planes begannen, war die Tatsache, daß die Beschaffung der Geldmittel, die sonst bei neuen Unternehmungen das Schwierigste ist, sozusagen spielend leicht von statten ging. Der Kredit der Partei war nicht allein in der Arbeiterschaft, sondern auch bei den Unternehmern, die wir in Anspruch nahmen, so über alle Zweifel erhaben, daß uns gewiß auch doppelt soviel als wir bedurften zur Verfügung gestellt worden wäre.

Das war anders ebedem. Wenn irgend ein Zeitungsunternehmen sich mühsam im Kampfe mit tausend Schwierigkeiten hatte emporarbeiten müssen, so das unsrige. Jetzt, wo der „Vorwärts“ sich derart entwickelt hat, daß er von allen politischen Tagesblättern in Berlin die meisten Leser anweist, jetzt mögen einige Zahlen darthun, wie hart uns im Anfang das Dasein anfaß.

Am 1. April 1884, mitten in der Zeit des Socialistengesetzes, erschien die erste Nummer des damals „Berliner Volksblatt“ genannten Partei-Organs. Was vorher, nach dem Verbot der „Freien Presse“ im Jahre 1878, an Zeitungsunternehmen versucht worden war, verfiel bei der ersten Nummer dem Ausnahmegesetz, mochte es auch noch so farblos gehalten sein. Die mit den Formen des Rechts umklebete Polizeivilläre erwiderte derartige, selbst dem Willen der Socialistengesetzgeber schmerzhaft widerstehende Gewaltthaten. Der Verleger, Parteigenosse Max Rabing, der bis zum heutigen Tage trübe und frohe Stunden mit uns teilte, wußte, daß er seine Existenz bei dem neuen Unternehmen in Frage stellte. Mit menschlichen Mühen und unter nervenaufreibender Arbeit wurde das Blatt durch die Klippen des Socialistengesetzes hindurchgesteuert. Aber nicht allein in

der Polizeivilläre, auch im Publikum waren die Schwierigkeiten zu suchen. Es war damals beinahe ein Wagnis, Abonnement eines im Geruche der Socialdemokratie stehenden Blattes zu sein, und so ist erklärlich, daß die neue Zeitung nach mehrmonatlichem Bestehen erst in 2400 Exemplaren erschien. Erst die Reichstagswahlen im Oktober 1884, die uns so überraschende Erfolge brachten und die Zahl der socialdemokratischen Abgeordneten von 11 auf 24 vermehrten, erwiesen sich auch für das „Volksblatt“ wohlthätig, so daß es sich von 1885 bis Anfang 1890 zu einer Auflage von 10000 entwickelte. Auch das um diese Zeit erfolgte Verbot einer Einzelnummer ging ohne besondere Nachteile vorüber; die Ereignisse des bedeutungsvollen Jahres aber, die Renouveau mit ihren unerhörten Erfolgen, der Plan des neuen Kurzes, hoben auch die Bedeutung des Blattes, das beim Fall des Socialistengesetzes rapide bis zu einer Auflage von einigen zwanzigtausend Abonnenten gestiegen war. Nun erst war die Existenz des Berliner Partei-Organs außer Frage gestellt, nun erst durfte man, nach sechs Jahren der qualvollsten finanziellen Nöte, zum erstenmal aufatmen.

Der Kongreß zu Halle, der erste, den die Partei nach dem Zusammenbruch der Bismarckschen Gewaltpolitik abhielt, bestimmte das nunmehr „Vorwärts“ genannte „Berliner Volksblatt“ zum Centralorgan der Partei. Damit und durch die von Liebknecht und Schoenlant geleitete und schneidig geleitete neue Redaktion ward das Centralorgan auf einen Schlag zu einem der ersten deutschen Blätter erhoben. Die Auflage stieg von da ab stetig und sicher, so daß wir beim zehnjährigen Bestehen 48000 Abonnenten hatten. Eine sprunghafte Vermehrung der Auflage brachte dann noch das Wahljahr 1894, wo sich die Auflage auf 50000 hob. Heute, nach achtzehnjährigem Bestehen hat sich die Auflage unseres Blattes beträchtlich erhöht. Was das bedeutet, wird erst klar, wenn man erwägt, wie verflochten seit Mitte der 90er Jahre gerade in Berlin die Sensationspresse gewirkt hat, wie sie die Existenz fast aller andern politischen Blätter in steter Unklammerung auf das Ärgste gefährdete. Gar häufig hatten bürgerliche Parteiführer ihren Anhängern die Intelligenz und das politische Pflichtbewußtsein der socialdemokratischen Arbeiterschaft vor Augen, bei der es undenkbar ist, daß sie sich wie das Philisterium von der Sensationsmache der Lokal- und Generalzeitung einfangen und beherrschen läßt.

Aber wir wären ungerecht, wenn wir nur dem Pflichtgefühl unserer Parteigenossen das Wachstum unseres Blattes zuschreiben und nicht auch eines andern, wenn auch unfreiwilligen Förderers dankbar gedenken wollen: der Regierung und ihrem Organ, der deutschen Justiz.

Während der Dauer des Socialistengesetzes waren Verhörungen gegen socialdemokratische Redacteure, wenn man von Bagatelldelicten abläßt, sozusagen unbekannt. Stand in einem socialdemokratischen Organ eine Zeile, die den Nachhabern nicht gefiel, so wurde das Blatt durch Verbot erzwängt und das Redaktionspersonal gängig ausgewiesen. Das änderte sich mit dem Beginn des Kurzes.

Konnte die rohe Polizeigewalt nicht mehr einspringen, so ließ der Richter das Seine thun. Hatte die Hoffnung Bismarcks, die Polizeischrecken und Belagerungszustand die Socialdemokraten unzugänglich zu machen, sich als eitel erwiesen, so sollte die sich immer machtvoller ausbreitende Partei wenigstens in ihren Führern nach Kräften gestraft und geschädigt werden. Man weiß, welche ein zwar nicht für uns als Gesamtpartei, wohl aber für das Ansehen der Staatsgewalt verhängnisvolles System von Verhörungsalterungen einsetzte, wie neben den Verleumdungs- und Anreizungsparagrafen der Ungehorsamkeit der Censurparagrafen und andere Gesetzesbestimmungen, von deren Anwendung auf politische Handlungen früher niemand eine Ahnung hatte, gegen die Führer der Arbeiterschaft herhalten mußte.

Als Vorkämpfer der Kritik wie als selbstschaffender Geist hat sich Emile Zola unter die Ersten der neuen Bewegung gestellt. Nachdem man die geschminkte Lüge bis zum Ekel genossen hatte, schien nichts andres mehr heilbringender als die Selbsterkenntnis, nichts andres schön als die Wahrheit. Es galt die wirkliche Welt zu schildern, ganz so wie sie ist, und nicht bloß die Welt der oberen Zehntausend, nicht bloß behagliches Glück und tolle Fröhlichkeit: Das Elend, das Laster, den Schmutz der Großstadt! So wurden seine Romane Thesen der geistigen Befreiung, die ihre Wirkung auf alle Gebiete des Kulturlebens erstreckte: die Literatur, die Kunst, nicht zuletzt die Politik.

Das Wutgeheul des bürgerlichen Philisteriums bewies bald, wie kräftig diese Steinwürfe in den Sumpf getroffen hatten. Derselbe gutgeleitete Pöbel, der in den öffentlichen Ausstellungen die Bilder von Zolas künstlerischen Mistrettern, unselbstliche Werke eines Courbet, eines Manet, eines Degas mit Stößen und Schlägen bedroht hatte, zerrte, den Schorn vor dem Munde, über den literarischen Revolutionär. Als dann erst gar die Wellen des Naturalismus in unsere deutsche Gartenlaube westwärts hinüberfluteten und die Romane Zolas in deutscher Uebersetzung diesseits des Rheins fast ebenso ungeheure Wirkungen auszuüben begannen, wie jenseits im Original, da rüsteten sich auch hier unsere berufenen Zügelwächter zur entscheidenden Schlacht.

Es sollte nichts helfen! Der Geist, der in Zola und seiner Gruppe lebte, war in der Jugend der deutschen Moderne mächtig geworden. Aus der „Gesellschaft“ und aus deren modernen Zeitschriften erfuhr man, daß jene gewaltigen Sittenschilderungen nicht bloß dazu geschrieben seien, insgeheim verschlingen und auf dem Pratte verlästert zu werden. Der deutsche Roman und vor allem das deutsche naturalistische Drama hat von Zola entscheidende Anregungen erfahren. Ohne „Therese Raquin“ und ohne „Germinal“ wären „Die Weber“ kaum geschrieben worden.

Zolas Bedeutung reicht aber über das rein literarische Gebiet weit hinaus. Das Princip des Naturalismus, dessen tapfersten

Vertreter er gewesen war, bringt nicht nur die schöne Litteratur mit der strengen Wissenschaft in enge Verbindung, er hat auch auf dem Gebiete der bildenden Kunst befruchtend gewirkt. Die Freilichtmalerei, der Einfluß Japans auf die moderne Kunst sind von Zola angeregt und gefördert worden.

Auch zur Erziehung des öffentlichen Geistes hat er beigetragen. Er hat in der Vielfachleitswelt unsrer Zeit die Schönheit nicht vergessens gesucht; er ist der gewaltige epische Darsteller des kapitalistischen Zeitalters geworden. Die Größe seiner Kraft und seines Glanzes hat er in bildgewaltigen Worten zu erfassen verstanden. Und so hat er auch in allen Ländern, in denen seine Werke verbreitet wurden — und wo liest man sie nicht? — als Förderer einer modernen Weltanschauung auch die Weltanschauung des Socialismus gefördert.

Einer politischen Partei hat er nicht angehört. Aber als er in der einzigen großen politischen Affaire seines Lebens, in seinem mühen Kampfe gegen die Militärjustiz die französischen Socialisten tapfer an seiner Seite fand, hat er wohl auch zum Socialismus ein Verhältnis gefunden, das über die früheren blassen Sympathien ein gut Stück hinausging. Während in „Germinal“ kein Strauß der Hoffnung die Zukunft erhellt, preist die „Arbeit“ die schöpferische Wirkksamkeit socialistischer Gedanken im kapitalistischen Chaos.

Eben begann sein neues Werk zu erscheinen, „Wahrheit“. Es sollte sein letztes bleiben. Den Titel wollen wir heute getrost über jenes ganze Lebenswerk schreiben, das nun abgeschlossen vor uns liegt. Es giebt keine menschliche Wahrheit, die frei von Schladen wäre, die haben auch Zolas Werk nicht gefehlt. Ihn aber ist die Wahrheit ein großes, leuchtendes, leidenschaftlich gewolltes Ziel gewesen, und allen, die um sie ringen und arbeiten, ist mit ihm ein großer Miststreiter dahingegangen.

Paris, 20. September. Ueber den näheren Umständen des Todes Emile Zolas schwebt tiefes Dunkel, so daß man an einen Unglücksfall denken kann, während andererseits der Gedanke an Selbstmord

Emile Zola — tot!

Paris, 20. September. Emile Zola wurde heute vormittag in seiner Wohnung tot aufgefunden. Er ist infolge eines Unfalls erstickt.

Täglich, auf leisen Sohlen hat sich ein unheilvolles Schicksal an ihn herangeföhren. Als Opfer eines bisher unklärten Zufalles hat man gestern vormittags Emile Zola und seine Gattin leblos in ihrem Schlafzimmer aufgefunden. Während es gelang, die Frau ins Leben zurückzurufen, war es für den Mann bereits zu spät. Aus der Reihe jener Lebenden, in deren Persönlichkeit sich unser Zeitalter am eindrucksvollsten verlorperte, ist ein großer Name ausgestrichen worden.

Emile Zola war ein Romanschriftsteller, aber er war unendlich mehr als das, was Gedankenlosigkeit in diesem Worte umschließt. Die Schöndrederei blütenreicher Phantasie, die Besorgung des süßen Nachmittags für den bürgerlichen Mittagsstisch der Intelligenz ist seine Sache niemals gewesen. Von dem Tage ab, da der junge frühverworfene Buchhändlergehilfe aus Südfrankreich in seiner Dastube zu Paris die Anlagen zu seinem höheren Berufe in sich entdeckt hatte, ist er ein harter Arbeiter, ein unerwähllicher Wahrheits-sucher gewesen.

Das zweite französische Kaiserreich, in dem er heranwuchs — er war im Jahre 1840 geboren — schwankte zwischen glänzendem Selbstbetrug und idealistischem nach dem Sternen greifendem Nihilismus. Als erwachsener Mann sah Emile Zola den blutigen Zusammenbruch, den er später in einem seiner reifsten Werke erschütternd geschildert hat. Es war für das geistige und künstlerische Leben der französischen Nation die Zeit der großen Enttäuschung gekommen. Es war Blay geworden für den Naturalismus.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 29. September.

Wie der Teufel den Teufel holt!

Seitdem in Deutschland — wenigstens principiell — sogar die Kriegsgerichte öffentlich verhandeln, giebt es eigentlich nur wenige Dinge mehr, die nach mittelalterlicher Beschwoerungsmanner hinter verschlossenen Thüren beraten werden. In diesen wenigen Dingen aber gehöret die Tagesordnung der freisinnigen Parteitage. Auch diesmal haben sich in Hamburg, wo am letzten Sonnabend der fünfte Parteitag der freisinnigen Volkspartei eröffnet worden ist, die Fortschrittsbeine noch nicht als lang genug erwiesen, um dem demokratischen Zuge der Zeit folgen zu können. Es wurden, wie schon erwähnt, alle Vorträge, die Verhandlungen öffentlich zu machen, abgelehnt, selbst die grundsätzliche Zulassung freisinniger Parteigenossen konnte nicht durchgesetzt werden. Nicht einmal die Namen der Antragsteller werden in dem censurirten Verhandlungsbericht der freisinnigen Zeitung gemeldet. Versinken und vergeßen!

In Sachen des Zolltarifs erklärte der Abgeordnete Fischbech als Referent, gegenüber der Regierungsvorlage gebe es für die freisinnige Volkspartei nur ein klares einmütiges „Nein“, an dem nichts zu drehen und nichts zu denken wäre. Die Ausführungen, die auf dem Münchener Parteitag über die Haltung der freisinnigen Volkspartei gemacht worden seien, seien als Tauschspiele Kunststücke zurückzuweisen. Das Nein dieser Partei sei so reinlich und zweifelsohne, daß keiner, der ehrlich sei, in irgend einer Beziehung daran denken könne. Schließlich wurde folgende Resolution angenommen:

Der Parteitag erachtet den im Reichstag zur Verhandlung stehenden neuen Zolltarif für durchaus unannehmbar, weil er geeignet ist, die wirtschaftlichen Interessen des gesamten Volkes nach jeder Richtung gründlich zu schädigen und die weitere kulturelle Entwicklung Deutschlands schwer zu benachteiligen. — Der Parteitag vertraut, daß die Abgeordneten der Partei wie bisher sich insbesondere jeder weiteren Belastung der minder wohlhabenden Klassen durch Erhöhung der Agrarzölle und Industriezölle auf notwendige Lebensmittel und unentbehrliche Verbrauchsgegenstände widersetzen werden. Entsprechend der 1892 eingeleiteten Handelsvertrags-Politik sind langfristige Tarifverträge im Interesse des gesicherten Abflusses inländischer Produkte der Landwirtschaft und Industrie durchaus notwendig und ist deshalb jede Beschränkung von Mindestzöllen für den Abschluß solcher Verträge noch besonders verwerflich.

Auch der Abgeordnete Müller-Meinigen kam in seinem Referate über die Fleischnot abermals auf die „offizielle Wirtschaftspolitik“ der Regierung im allgemeinen zu sprechen und erklärte unter lebhaftem anhaltendem Beifall und Häudeklatschen, eine liberale Partei, die solche Hungerpolitik mitmachen wollte, würde einfach der Teufel holen. Der sehr kurze und schamlos recht dunkle offizielle Bericht läßt den Wert dieser freisinnigen Versprechungen allerdings nicht klar genug erkennen. Sollte die freisinnige Volkspartei in Wien, Heidelberg, in München, in Regensburg, kurz überall, wo sie sich mit den Kandidaten verdrängte, die richtige Erkenntnis gewonnen haben, daß der Teufel sie schon beim Stragen habe, sollte sie eingesehen haben, daß die Haltung ihrer Mitglieder in der Zollkommission, die Käufenanfälle der freisinnigen Zeitung auf die socialdemokratische Opposition für sie den Weg zum Cirrus bedeute, dann allerdings würde man die Erklärungen der Herren Fischbech und Müller-Meinigen als ein reumütiges Versprechen der Besserung betrachten dürfen. Leider aber geht aus dem Berichte nicht hervor, ob die Partei auch um einen Teil jener reumütigen Selbstkenntnis gelernt hat, die auf den Tagungen der Socialdemokratie in vollster Offenheit geäußert wird. Wenn aber Herr Fischer so laut, daß es auch die Öffentlichkeit zu hören bekommt, sein „Halter den Taschenspieler!“ in die Welt ruft, macht er seine Partei nur von neuem belügend verdächtig, und richtig mag es der Welt überlassen bleiben, ob sie die höhere Kunst der politischen Taschenspielerlei im offenen Saal der Münchener Parteitages oder hinter den geschlossenen Thüren des Sagebielischen Clubstimmens zu Hamburg vorziehen will.

Auch die Resolution Fischer ist durchaus nicht so „zweifelsohne“, nicht so ganz über den Verdacht erhaben, sie könnte etwa in Rücksicht auf unselige Taschenspielerkunststücke mit einem doppelten Boden versehen sein. Der Zolltarifentwurf der Regierung wird für unannehmbar erklärt. Aber nach dem Stand der Dinge ist es so ziemlich gleichgültig, ob die 28 volksparteilichen Abgeordneten bei einer eventuellen Schlusssitzung über den Zolltarif mit ja oder nein stimmen würden. Sind die Regierung und die Zollwucher-

nicht ganz abzuweisen ist. Jola und Frau hatten drei Monate auf dem Lande zugebracht und waren jetzt in ihr Haus in der Rue de Bruxelles zurückgekehrt. Die Wohnung war während der mehrmönatigen Abwesenheit ausgeföhlt, zumal in der letzten Zeit, weshalb Jola anordnete, das Schlafzimmer zu heizen, in dem sich ein großer Kaminofen befindet. Der Diener brachte den Befehl auszuführen, oder es gelang ihm nicht, das Heizmaterial in Brand zu legen; der Kamin schien nicht genügend Zug zu haben. Zur gewohnten Stunde setzten sich Jola und Frau zu Tisch und aßen mit Appetit; die Diensthofen gaben dieselben Speisen. Gegen 10 Uhr begaben sich Jola und seine Gattin zur Ruhe. In der Nacht wurde durchaus nichts Bemerkenswerthes wahrgenommen. Heute vormittag um 9 1/2 Uhr klopften Arbeiter, die in dem Schlafzimmer Reparaturen vornehmen sollten, sowie ein sie begleitender Diener des Hauses, ohne Antwort zu erhalten, an die Thüre des Zimmers. Als sie die Thüre schließlich erdrachten, drang ihnen ein scharfer, den Atem benehmender Kohlendunst entgegen. Sie fanden Jola mit dem Kopfe in den Schultern auf dem Bettteppich liegend, während die Füße sich auf dem Bettende befanden; vermutlich hatte er aufzustehen versucht, um ein Fenster zu öffnen. Frau Jola lag, anscheinend leblos, am Bette. Dr. Veronnam und Dr. Nau, sowie zwei weitere Aerzte, die sofort herbeigerufen wurden, stellten schleunigst Wiederbelebungsversuche an, die jedoch nur bei Frau Jola Erfolg hatten. Abends erschien ein Polizeikommissar, der Spuren von Anstreuungen, die er auf dem Teppich und dem Bette fand, zum Zwecke der Untersuchung mit sich nahm. Der Kommissar bezeichnete es als unverständlich, wie eine Erstürgung infolge von Kohlendunst-Ausströmung bei einem Kamin mit ununterbrochenem Zutuge habe vorkommen können. Zudem bemerkte er, daß zwei am Boden des Zimmers ruhende kleine Hunde lehrweise Schaden genommen zu haben scheinen. Der Polizeikommissar benachrichtigte sofort den Untersuchungsrichter, der dann zwei Sachverständige mit einer Untersuchung beauftragte. Gegen Mittag kam Frau Jola zu sich. Sie ist noch nicht vernunftfähig. Ihre Verwandten und einige vertraute Freunde Emile Jolas erhielten als-

Eine weitere Meldung besagt:
Paris, 29. September. Die Untersuchung über den Tod Jolas besiegelt bisher jede Annahme eines Selbstmordes und ergiebt, obwohl sie noch nicht völlig abgeschlossen ist, daß der Tod einem unglücklichen Zufall zuzuschreiben ist. Madame Jola, die noch immer nicht vernunftfähig ist, wird in ein Krankenhaus gebracht werden. Die Diener bekümmern, daß Herr und Frau Jola gestern sehr munter waren, legtere habe sich über den schlechten Zustand des Kamins beklagt, der heute angebeuert werden sollte. Die Aerzte glauben, Jola sei infolge des Sturzes aus dem Bett um so eher dem Erstürgungstode erlegen, als am Boden sich mehr Gas angesammelt hatte, als in einer gewissen Höhe.

partien erst einz geworden, dann kann es ihnen ziemlich gleich sein, ob 84 oder 110 Stimmen gegen das Gesetz gezählt werden.

Die freisinnige Volkspartei aber zeigt das kranke Gemüthe, die Tarifangelegenheit als eine beliebige parlamentarische Angelegenheit zu behandeln, die man erledigt, indem man mit einem deutlichen „Ja“ oder einem deutlichen „Nein“ Stellung nimmt. In Wirklichkeit aber handelt es sich um eine sehr komplizierte politische Sache. In einem Reichstage, dessen Leben nur noch nach Monaten zählt, soll gegen den Willen des Volkes und im strikten Gegensatz zu seinen erkannten Interessen eine Entscheidung getroffen werden, deren Wirkung sich auf Jahre und Jahrzehnte erstreckt. Eine parlamentarische starke Partei, die Socialdemokratie, hat unter solchen Umständen den festen Willen bekundet, den Entwurf in diesen Reichstage nicht mehr Gesetz werden zu lassen und auf eine Zusammenziehung des künftigen Reichstages hinzuwirken, die die Annahme des Entwurfs unmöglich macht.

Für jeden vernünftig denkenden Politiker der Linken steht die Frage also heute nicht dahin, ob der Tarif-Entwurf „annehmbar“ sei oder nicht, sondern vielmehr dahin, ob und wie dieses Bestreben der Socialdemokratie zu unterstützen wäre. Darüber aber ist auf dem Parteitage der freisinnigen Volkspartei nichts gesagt worden. Oberwiegend: es ist über diese Frage vielmals gesprochen worden, die Parteicensur hat es aber für gut befunden, diesbezügliche Betrachtungen zu unterdrücken.

Die freisinnigen Abgeordneten, heißt es weiter in der Resolution, sollen sich jeder weiteren Belastung der minder wohlhabenden Klassen durch Erhöhung der Agrarzölle und Industriezölle auf notwendige Lebensmittel und unentbehrliche Verbrauchsgegenstände widersetzen. Das klingt allerdings scheinbar entschieden. Leider aber ist dieser radikale Abstufung ein kleines Kämmerschwänzchen angehängt. Es heißt: „Wie bisher!“

Wenn sich der bürgerliche Freisinn dem Hungertarif „wie bisher“ widersetzen wird, dann wird er wie bisher, jede socialdemokratische Rede als „Obstruktion“ denunzieren, dann wird er gleichgültig, wie bisher, die socialdemokratischen Entwürfe auf Zollfreiheit bewirken. Dann wird er wie bisher, der Regierung weite Nachschläge erteilen, wie unter Amalgam des geltenden Zolltarifs Handelsverträge zu Stande gebracht werden könnten, dann wird er wie bisher in keiner Waffenbrüderschaft mit dem gemäßigten Vorkwucher gegen die Linkspartei zur Wohlthat ziehen. Hat doch auch der Vorsitzende des Parteitages, Herr Schmidt, der ordensbesten Vorkwucher von Elberfeld, die Woffen seiner Beredsamkeit gegen die Radikalen von rechts und links geschwungen.

Es fällt uns durchaus nicht ein, die freisinnige Volkspartei gleicher Sympathien für den Vorkwuch von 7 April 90 W. beizubehalten zu wollen. Aber das ist gerade das Jämmerliche an dieser Partei, daß sie gar nicht im Stande ist, das ernstlich zu wollen, was sie eigentlich wollen möchte, daß sie wohl den Teufel kommen sieht, der sie holen wird, und dennoch sich nicht auf das Sprichwort bestimmen kann, das ihn bannen möchte. Es ist der Sinn aller bürgerlichen Opposition, daß sie immer auf dem halben Wege stehen bleibt und die Socialdemokratie immer den Hammermann sein läßt, der voranzugehen muß, weil er die großen Stiefel an hat. Erst auf dem Rückweg wird sie tapfer.

Wie sich Eugen Richter die Bekämpfung des Zolltarifs denkt, das hat er in einer Rede sehr hübsch dargestellt. Herr Richter bringt den Zollwucher dadurch zu Falle, daß er die Partei, die im Stande ist, ihn zu verhindern, noch wüthender beschuldigt als die Junker. Seine Kommerzrede war fast mehr gegen die Socialdemokratie als gegen die Agrarier gerichtet.

Man höre:

„Die Socialdemokraten, das sind die besten Brüder auch nicht. (Große Getöse und Anstimmeln.) Sie machen sich keine Sorge wegen des Zolltarifs, ihnen ist die Agitation hauptache. Was schiert die Socialdemokratie die Zollfreiheit? Werden die Zölle erhöht, entsteht Arbeitslosigkeit und das fördert die Parteizwecke der Socialdemokratie. Die Fehler der Regierung machen die Socialdemokratie geübt. Um solche Fehler abzuwenden, sind wir oft gezwungen, in dieselbe Kampfreihe mit den Socialdemokraten zu treten, bleiben uns aber unser tiefen Gegenzug voll bewußt. Kommt hat ja in München offen erklärt, daß das Endziel sei: Nieder mit dem Kapitalismus. Nicht eine Revolution ist zu fürchten, die welche er uns noch läßt, aber nicht als in Belgien, wohl aber die Klassenhege, die die Arbeiterbewegung gegen die Arbeitgeber aufreizt und vergiftend wirkt auf das Arbeitsverhältnis überhaupt. Das das Junkerium so übermüthig ist, ist eine Folge der leeren Fühlung, die die Socialdemokratie in unser Bürgertum hineingetragen hat. (Lebhafter Beifall.) Die Socialdemokratie ist eine Klassenpartei genau wie die Junkerpartei auf der Rechten. Sie nennen sich Proletariatspartei, obgleich ihre Führer, auch wenn man den Verfall Proletariats sehr weit erstreckt, mehr begabigen Bourgeois als Proletariats sind. Und wie immer der Kampf obliegen noch zwei Fronten, gegen die Klassenparteien zur Linken und zur Rechten.“

Herr Eugen Richter hat mit diesen Sätzen nicht nur die gästige Höhe des bedeutenden Herrn Schmidt aus Elberfeld erreicht, sondern er übertrifft die Schweinerei, Bred und den gesamten Centralverband. Ihm ist in erster Linie die gewerkschaftliche Bewegung ein Gegen und eine Verandtheit. Er proklamirte in Hamburg „in wirtschaftlicher Beziehung die Harmonie aller berechtigten Interessen“. Sehr schön! Es kommt nur darauf an, was man unter „berechtigt“ versteht! Wir halten die Ausbeutung, den Arbeitswucher für gleich und noch mehr unbedeutend als den Zollwucher. Der harmonisch gebildete Eugen Richter aber hält die Ausbeutung und Vergewaltigung der Arbeit durch das Kapital für berechtigt und die Ausbeutung dagegen für unbedeutend und für der Frevel schändlichsten. Verstandig, warum er nicht auch die agrarische Ausbeutung der Massen für ein berechtigtes Interesse erklärt, und die Opposition gegen den „berechtigten“ Zollwucher als aufreizend und vergiftend ansetzt! Vielleicht denkt er unheimlich auch so; denn sonst wäre es schwer verständlich, wie er die Socialdemokratie, die einzige wirksame Opposition gegen die Agrarier, verdächtigt, daß sie den Kampf nicht ernstlich meine, daß sie sich wegen des Zolltarifs keine Sorge mache. Sollte aber hinter dieser freisinnigen „Sorge“ für den Zolltarif und den Verleumdungen der Socialdemokratie nicht wieder jene schon oft zweideutig gedehnte Absicht stecken, schließlich doch dem „gehörigen Zollwucher“ zum Siege zu verhelfen, wenn es auf ihre Stimmen ankommt?

Sehe viel Introuen hat Eugen Richter selbst nicht mehr zu seinen Harmoniepredigten wider die Socialdemokratie. Er ländige bereits seine Pensionierung an: den nächsten Wahlkampf werde er noch mitmachen, verlasse sich dann aber auf die heranwachsende Jugend. Dem Freisinn wächst keine Jugend heran, höchstens junge Greise. Eugen Richter aber wird, trotz all seiner bedeutenden Fähigkeiten, den Schauplatz verlassen als ein Mann, der sich um ein Menschenalter und mehr überlebt hat.

Kalajew.
Die jüngst von uns übernommene Nachricht Schleifers Zeitungen, daß der Student Kalajew bereits vom russischen Bezirksgericht in Verita zu sieben Jahren Zwangsarbeit in Sibirien verurteilt sei, erweist sich als unrichtig. Das Verfahren gegen ihn ist noch keineswegs beendet. Ueberhaupt ist es ganz unwahrscheinlich, daß vor Gericht gegen Kalajew verhandelt werden wird, jedenfalls erwartet ihn das Gericht „auf administrativem Wege“ bestraft zu werden. Dieses Verwaltungsverfahren aber pflegt in Rußland mindestens 7-8 Monate in Anspruch zu nehmen.
Die gleiche Nachricht, daß Kalajew sich noch in Untersuchungs-

haft befindet, wird dem „B. Z.“ aus Petersburg gemeldet. Der Korrespondent des Blattes fügt hinzu:

„Die russische Regierung legt diesem Gefangenen kein besonderes Gewicht bei, da er nur zur Kategorie der sogenannten „Falschone“ gehört, die mit der Verbreitung anarchoistischer Schriften ziemlich unbedeutenden Charakters beschäftigt sind. Sein Urteil wird daher höchstens auf zweijährige Ausweisung nach Sibirien lauten.“

Danach gilt also Kalajew selbst dem russischen Generalregiment nicht einmal als besonders „gute Beute“. Das offizielle Organ der preussische Regierung hat die schändliche Auslieferung des Studenten mit seiner „Gefährlichkeit“ zu entschuldigen versucht. Jetzt zeigt sich, daß die russische Polizei des preussischen Ehrengardienes spottet.

Falsch aber ist die Nachricht des Korrespondenten des „B. Z.“ hinsichtlich der Schriften, die Kalajew bei sich geführt haben soll. Der Korrespondent spricht von „anarchoistischen Schriften ziemlich unbedeutenden Charakters“. Wir haben schon wiederholt den schädigen Versuch zurückgewiesen, den heroischen Kampf der russischen Jugend durch das Gruselwort des „Anarchismus“ in ein gemeines Verbrechen umzulügen und so der Auslieferung den Schein der moralischen Rechtfertigung zu geben. Wir sind aber jetzt in die Lage versetzt, nochmals ausdrücklich zu erklären, daß Kalajew keiner wie immer gearteten anarchoistischen Richtung angehört.

Deutsches Reich.

Zur Fleischnot. Aus München wird vom 29. September gemeldet: In der heutigen Jahresversammlung des landwirthschaftlichen Vereins Bayerns wurde auch die Frage der Fleischversorgung lebhaft erörtert. Im Laufe der Debatte betonte der Minister des Innern Herr v. Pfeilsch, bezüglich der Grenzsperrung sei nur das Reich kompetent. Die Staatsregierung wolle auf die Erleichterung des direkten Geschäftsverkehrs zwischen den Regiern und den Viehproduzenten hin. Sobald das gesamte Material der kirchlich von der bayerischen Regierung angeordneten Erhebungen über Fleischversorgung vorliege, beabsichtige die bayerische Regierung die Beratung ähnlicher einschlägiger Fragen durch eine Kommission unter Leitung von Vertretern aller Interessentenkreise. Auf Grund dieser Beratung werde die bayerische Regierung weiter er wagen, welche Maßnahmen zur Herabsetzung der hohen Fleischpreise nötig seien. Die Regierung behalte stets die Interessen der Landwirtschaft im Auge.

Aus Dresden wird gemeldet: Gegenüber irrigen Meldungen in hiesigen und auswärtigen Blättern wird von maßgebender Seite mitgeteilt, daß die Reise des sächsischen Staatsministers v. Reich nach Württemberg und Baden nicht veranlaßt ist durch die Absicht, eine gemeinsame Ministerkonferenz bezüglich der Fleischnot abzuhalten.

Weimar, 28. September. (Via. Ver.) Die Fleischnot macht sich auch in unserem Großherzogtum stark bemerkbar, und hat den Gemeinderat der Stadt Weimar zu einer beachtenswerten That veranlaßt. Aus eigener Initiative — was bei dieser Körperchaft viel bedeutet — wurde beschossen, da in den Jahren 1901 und 1902 gegen 1500 Schweine weniger geschlachtet wurden als in früheren Jahren, die Regierung zu ersuchen, die Einfuhr in geschlossenen Wagen freizugeben.

Kaiserlicher Empfang der Boerengenerale. Wilhelm II. soll sich entschlossen haben, die Generale Botha, De Wet und Delafar bei ihrem Berliner Besuch in der zweiten Woche des Oktober in Audienz zu empfangen. Nach dieser Meldung scheint es, als ob die Boerengenerale den deutschen Kaiser um eine Audienz gebeten hätten, was uns nach der Ablehnung des Kräfte-Empfanges, der mehlfachen Auszeichnung der englischen Feldherren, überhaupt nach der ganzen kaiserlichen Politik während des Boererkriegs nicht gerade wahrscheinlich dünkt.

Familienpolitik. Die „Deutsche Revue“ setzt im Oktoberheft die Veröffentlichung der Denkwürdigkeiten des Herrn v. Stöck fort. Am 1. Oktober schreibt es anlässlich einer Unterhaltung mit dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm in sein Tagebuch:

„Es interessiert mich, bei solchen Unterhaltungen immer wieder zu beobachten, wie vor fürstlichen Augen die Welt ereignisse den Charakter der Familienpolitik annehmen. Dem Unterthanenverstand ist solche Anschauung ganz neu, weil die Unterlage fehlt, man gewöhnt sich aber daran.“

Seitdem hat die Familienpolitik ungeheures Fortschritte gemacht, und man findet diese Anschauung heute zu wenig „neu“, daß man sie im Gegentheil als die Seele und das Wesen des Monarchismus für selbstverständlich hält.

Neue Kriegartikel für das Heer sind vom Kaiser unter dem 22. September von Hubertus aus erlassen worden. So viel indes aus einem Vergleich der „neuen“ Kriegartikel — deren Hauptparagraphe durch die Presse bekannt gegeben werden — mit den bisherigen Kriegartikeln ersieht läßt, deckt sich die neue Redaktion fast vollständig mit der alten Fassung. Sofern Änderungen vorgenommen sind, sind sie höchst unbedeutend. So lautet zum Beispiel der erste Absatz des § 54 der Kriegartikel in der alten Form:

„Dem Soldaten steht nach Maßgabe der Fähigkeiten und Kenntnisse der Weg zu den höheren und selbst zu den höchsten Stellen im Heere offen.“

Wogegen die neue Fassung folgendermaßen lautet:

„Dem Soldaten steht nach seinen Fähigkeiten und Kenntnissen der Weg selbst zu den höchsten Stellen im Heere offen.“

Der Marschallstab, den jeder Soldat im Tornister tragen soll, ist also durch die neue Fassung in scheinbar noch größerer Nähe gerückt. Leider bleibt trotzdem dieser Marschallstab eine fata Voranna. Der von dem Hauptmann v. Estoff verfasste Leitfaden zum Dienstunterricht der Mannschaften, der den Offizieren in der Instruktionsstunde mit brasilischen Beispielen aus dem Soldatenleben unter die Arme greifen soll, weiß denn auch kein näher liegendes Beispiel anzuführen, als den braven alten Verflinger, der es ja auch vom gemeinen Kelter bis zum Feldmarschall des großen Kurfürsten gebracht habe. Daß Verflinger erst brandenburgische Dienste genommen, nachdem er längst Offizier war, braucht den kammern Rekruten ja nicht mitgeteilt zu werden.

Unter den Kriegartikeln befindet sich auch die Bestimmung:

„Der ehrenvolle Beruf des Soldaten darf durch ehrenwidrige Behandlung desselben nicht herabgewürdigt werden. Wer die Untergebenen vorchriftswidrig behandelt, beleidigt oder gar mißhandelt, oder wer seine Dienstgewalt dazu mißbraucht, um auf Kosten seiner Untergebenen sich Vorteile zu verschaffen, wird nachdrücklich bestraft.“

Wit der „nachdrücklichen“ Bestrafung haper's leider noch sehr, wie die Urteile der Kriegsgerichte in den zahllosen Fällen von Soldatenmißhandlungen beweisen. Schon die Beleidigungen sollen ja nachdrücklich bestraft werden; unter Kriegsgerichte indes scheinen die Auffassung des oben genannten Kommandators der Kriegartikel zu teilen, der sich über das Beschwerderecht der Mannschaften also verbreitet:

„Wenn einem Unteroffizier bei so einem dummen Aekruten die Geduld einmal ausgeht und er ihn etwa fähigbar (!) zurückschickt, so ist das noch lange keine unwürdige Behandlung... Auf den Arbeitsplätzen wird man auch nicht mit Sommerhandschuhen ausgeföhrt.“

Diese ostentativen Anschauungen werden leider auch nach der Neubearbeitung der Kriegartikel nicht aus den Kasernen und aus dem Kriegsgericht verschwinden! —

Zur Neubewaffnung der Artillerie. Das „V. L.“ meldet aus Badingen: Das krieglich hier auf dem Galgenberge stattgefundene Scharfschießen hat nach Berechnungen von sachmännlicher Seite 2 1/2 Millionen Mark gekostet. Den Hauptteil daran trägt Krupp-Essen, weil auf seine Veranlassung eine Reserve an den Geschützen anprobiert werden sollte. Früher erlitt das Geschütz beim Schuß einen Rückschlag der sowohl Rohr wie Lafette nach rückwärts bewegte. Jetzt geht bloß das Rohr zurück und läuft von selbst wieder vor, da es sich in einem Glimmerlager befindet, das mit Schmirgel gefüllt ist, welches dazu dient, den Rückschlag zu hemmen und das Rohr wieder in die alte Lage zu bringen.

Bekanntlich wird die Frage der Herstellung eines den neuesten technischen Bedingungen entsprechenden Geschützes nach dadurch kompliziert, daß von sachmännlicher Seite auch die Notwendigkeit eines die Bedienungsmannschaft schützenden Panzerfeldes betont wird. Diese Panzerfelder würden aber auch eine Verkleinerung des Kalibers erfordern. In dieser Beziehung hat aber die Firma Ehrhardt einstuellen die Firma Krupp überflügelt. Trotzdem wird auch gerade deswegen scheint es aber Krupp besonders eilig damit zu haben, der Militärverwaltung die Vorzüge seines Systems zu demonstrieren.

Verdächtigung. In der Notiz der Sonntagnummer über „Nationalliberale Wahlrechtsreform“ ist auf der zweiten Seite, 12. Zeile (statt 11) zu lesen. Ferner datiert der angeführte Artikel des „Gann. Courrier“ vom 14. September (nicht August).

Ausland.

Frankreich.

Eine neue Kundgebung Jaurès gegen den Chauvinismus. In Sens a. Home hielt am Sonntag Jaurès eine Rede, er hat als eine der Aufgaben der sozialistischen Partei bezeichnet, die Landleute und die Arbeiter gegen den Krieg zusammenzuschließen. Ein Teil der Bourgeoisie sei, in dem Glauben, der sozialen Frage auszuweichen, in den Nationalismus, Chauvinismus und Militarismus verfallen. Aber im Grunde wolle niemand die Revanche. Es gebe für das republikanische Frankreich nur eine mögliche Revanche, das sei, in Europa an der Befestigung des Friedens und der Entwidlung der Demokratie mitzuwirken. Es sei, Lotbringen verlange nicht wieder ein von zwei Völkern zerstampftes Schlachtfeld zu werden. Wenn dies Friedensideal eine Chimäre sei, wie lassen sich die verstorbenen mehr als 30 Jahre des Friedens erklären? — Bezüglich der inneren Politik sprach sich Jaurès für weiteres Zusammengehen der radikalen Republikaner mit den Sozialisten aus.

Die Versammlung nahm schließlich eine Tagesordnung an, welche Jaurès auffordert, seinen Feldzug gegen den Krieg zu Gunsten internationaler Schiedsgerichte, fortwährender Abrüstung und des europäischen Friedens fortzusetzen.

Jaurès' Kampf gegen den Chauvinismus ist um so verdienstlicher, als die Reden des radikalen Marineministers bewiesen, wie wenig der bürgerliche Radikalismus gewillt und befähigt ist, diesen Kampf zu führen.

Bei der Kammerwahl in Compiègne wurde der republikanische Kandidat Kool mit 11 863 Stimmen gegen den Nationalisten Oberst Rougan gewählt. Letzterer erhielt 11 550 Stimmen.

Asien.

Neuer Widerstand auf Luzon. Die Eingeborenenhäuptlinge in der Gegend von Nacia auf Luzon errichten um Nacia Befestigungswerke und suchen die andern Tagalahauplinge in der Nachbarschaft zu einem Bündnis gegen die Amerikaner zu bewegen. Amerikanische Truppen sind am 21. September gegen Nacia abgedacht worden und sollen die Stadt so lange belagern, bis völlige Ruhe gesichert ist.

Afrika.

Keine englische Pachtung portugiesischen Gebietes? Lord Milner hat eine Erklärung abgegeben, in der er in Abrede stellt, daß Portugal ein Gebiet in der Nähe von Matola in England abgetreten habe. Er fügt hinzu, er habe auch nicht über die Angelegenheit mit dem Generalgouverneur von Mozambique verhandelt.

Amerika.

Präsident Roosevelt, der sich vor einigen Tagen wegen der Verletzungen, die er kürzlich bei einem Zusammenstoß seines Wagens mit einem Straßenbahnwagen davongetragen hatte, einer Operation unterziehen mußte, hat sich abendlich einem operativen Eingriff unterziehen müssen, bei dem sich der Schenkelknochen als leicht angegriffen erwies. Es wurde eine vollkommene Drainage eingerichtet, und die Heilte hegen nunmehr die Zuversicht, daß die Genesung ununterbrochen fortgeschritten werde.

Partei-Nachrichten.

Ueber die Differenzen in der Partei äußert sich R. Kautsky in einem Artikel zum Münchener Parteitag in der neuesten Nummer (Nr. 26) der „Neuen Zeit“:

„Es sei wahrlich, wenn wir gar keine zwei Richtungen innerhalb der Partei hätten. Aber die lassen sich weder hinwegdrehen, noch hinwegleugnen. Doch können die kommenden Reichstagswahlen viel thun, manchen inneren Gegensatz zu überwinden. Ein gemeinsam geführter Kampf bringt die Menschen einander näher, er kann aber auch Verächtlichkeiten in der Auffassung der Dinge befestigen, wenn er klare, scharfsinnige Situationen schafft, die nur in einem Sinne aufgefaßt werden können, den Kampf nur nach einer Richtung hin ermöglichen.“

Selbstverständlich dürfen wir auch dann nicht erwarten, daß sämtliche Gegensätze innerhalb unserer Partei verschwinden. Das wäre weder möglich noch gut. Dann würde allerdings die so viel bespottete Stagnation in unserer Partei eintreten. Es gibt Gegensätze, die in unserer Partei immer bestanden haben und bestehen werden: die zwischen Prinzipiellen und Opportunisten, zwischen Staatsmännern und Stärkern und Drängern usw. Daneben gibt es Gruppierungen, die aus besonderen historischen Situationen entspringen und wieder verschwinden, aber nur um neuen Gruppierungen, neuen Gegensätzen und daraus hervorgehenden Fraktionen Platz zu machen. Wir hatten in der ersten Hälfte der achtziger Jahre die Robbertusianischen Staatssozialisten; ihnen folgte die edifale Fraktion Schippels und seines Anhangs in der „Volktribüne“. Denen schloßen sich die „Jungen“ an, die nach einer kurzen Pause von den Revisionisten abgelöst wurden.

Welche Fortsetzung folgen mag, das ist unabweisbar. Eines aber ist sicher: die letzten Jahre erbitterter theoretischer Kämpfe sind an der Partei vorübergegangen, ohne ihre Geschlossenheit und ihr Selbstbewußtsein im geringsten zu erschüttern. Dies ist niemals effektanter zu Tage getreten als in München. Selbst die am eifrigsten nach Auflösungserscheinungen aussehenden Ankläger der bürgerlichen Presse wagen es diesmal nicht, wie sonst nach jedem Parteitag, von der bevorstehenden Spaltung der Sozialdemokratie zu lehrhaften. Unerschütterlich ist unsere Einheit, unerschütterlich unser Vertrauen auf uns selbst und unser Sockel. Und diese Zuversicht, die ein so mächtiges Propagandamittel ist, sie wird uns im nächsten Jahre zu neuen Siegen führen!“

Die „Bremer Bürgerzeitung“ antwortet auf unsere Bemerkungen über den Abdruck der Verdächtigungen gegen die Fraktion hinsichtlich ihrer Stellung zum Reichstagswahl (Nr. 225 d. V.), indem sie nach der Darstellung des Sachverhalts schreibt: „Wir glauben, der „Vorwärts“ hat hier doch etwas durch die

Brille der Leichtgläubigkeit gesehen. Wir haben den schweren Vorwurf gegen die Fraktion in den Sägen nicht erblickt und glauben, daß auch Genosse Parvus einen solchen nicht beabsichtigt hat. Unsere Auffassung des citierten Satzes, nach welchem uns eine Kritik nicht nötig schien, steht anscheinend auch nicht vereinzelt da. Dafür spricht der ebenfalls kommentarlose Abdruck des Parvus-Artikels mit eben jener Stelle seitens einer Anzahl norddeutscher Parteiblätter. Dabei geben wir gern zu, daß der gegen die Fraktion gerichtete Schlußsatz eine polemische Entgegnung bedeutet, die besser fortgeblieben wäre, die aber bei der angezeichneten Sachlage des ganzen Artikels wohl nicht allzu sehr ins Gewicht fällt. Wir haben dem Artikel des Genossen Parvus gern Raum gegeben, um auch seine Befriedigung über die Parteitagsergebnisse zur Idemnität zu bringen und den sonst veröffentlichten Urteilen einzuzureihen; der Reichstags-Fraktion in irgend einer Weise zu nahe zu treten hat uns ferngelegen.“

Die Annahme, daß wir die Stelle durch die Brille der Leichtgläubigkeit gesehen haben, trifft nicht zu, was doch nicht der „Vorwärts“, sondern die Fraktion angeht. Im übrigen konstatieren wir das Zugeständnis, daß der Schlußsatz in der von uns und aus dem Artikel citierten Stelle eine Entgegnung war, die besser fortgeblieben wäre. Daß die angeführten Sägen nicht allzu sehr ins Gewicht fallen, geben wir zu, insofern sie von Parvus gesagt worden sind; von ihm ist man das gewohnt. Dagegen können sie uns gewichtig genug von Parteiblättern gesagt.

Bei der Gelegenheit sei denn auch erwähnt, daß die Parteiblätter, die die Stelle noch abgedruckt haben und auf die sich die „Bremer Bürgerzeitung“ bezieht, der „Lübener Volksbote“, das „Hamburger Volksblatt“ und die „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung“ sind. Das letztgenannte Parteiblatt nimmt gleichfalls Anlaß, auf unsere Bemerkungen in Nr. 225 mit einer längeren Erklärung zu antworten. Es sagt darin, daß es in den fraglichen Sägen keine ungebührliche Verdächtigung der Fraktion erblicken könne. Parvus spricht ausdrücklich von einzelnen Mitgliedern der Fraktion. Seine Kritik, die er in zahlreichen vorangehenden Artikeln ausführlich begründet hat, übersteigt zudem unfreiwillig durch den nicht die Grenze dessen, was auf dem Münchener Parteitag als das sozialdemokratische Meinungsrecht der freien Meinungsäußerung besonders von den sogenannten Revisionisten in Anspruch genommen und allseitig anerkannt wurde.“

Demgegenüber müssen wir nochmals darauf hinweisen, daß in dem Artikel die Aufklärung darüber als dringend bezeichnet wird, ob wir noch am Reichstagswahltag festhalten. Damit sind nicht einzelne Mitglieder der Fraktion, sondern die ganze Fraktion gemeint. Die ganze bisherige Thätigkeit der Fraktion enthält die Aufklärung darüber, daß sie „noch am Reichstagswahltag festhält“, der eine Forderung des Parteiprogramms ist. Ebenso gut könnte man fragen: „Sieht ihr noch am dem Boden des Parteiprogramms? Gebt Aufklärung durch die That!“

Das überschreitet in der That die zulässigen Grenzen der Polemik.

Provinzial-Parteitag. Der Parteitag für das westliche Westfalen findet am 25. und 26. Oktober in Hamm a. d. Lippe statt. Er wird unter anderem verhandeln über Reichstagswahlen, Reichstagswahlen, den internationalen Kongreß, Brotwucher und Fleischsteuerung.

Für das östliche Westfalen und die beiden Lippe wird der Parteitag am 12. Oktober in Osnabrück abgehalten werden. Auf seiner Tagesordnung stehen neben den geschäftlichen Angelegenheiten die Reichstagswahlen und der internationale Kongreß.

Der Kongreß von Commeny.

Commeny, 26. September. (Fig. Ver.)

Erster Verhandlungstag.

Am Vormittag werden in geschlossener Sitzung die letzten technischen Vorarbeiten erledigt, die Ausstellung der Delegiertenkarten, die Mandatsprüfung, die Konstituierung der verschiedenen Kommissionen. Die Nachmittags-Sitzung beginnt 4 1/2 Uhr. Ins Bureau werden gewählt: Guedde, Baillant, Lafargue, Landrin und Courcier.

Landrin eröffnet die Sitzung und erteilt das Wort dem Berichterstatter der Mandatsprüfungskommission.

Anwesend sind 80 Delegierte mit über 100 Mandaten, die 24 regionale und departementale Föderationen nebst 12 kleineren Organisationen vertreten, die in Bezug auf die Kongreßvertretung den Föderationen gleichgestellt sind. Kein einziges Mandat ist bestritten. Alle Mandate werden für gültig erklärt.

Zhorier, Abgeordneter von Commeny, begrüßt den Kongreß auf dem alten sozialistischen Boden des Allier-Departements: „Ihr seid hierher aus allen Ecken Frankreichs gekommen, um die Kraft unserer Partei und euren Wunsch nach Einheit zu bezeugen. Der Tagungsort des Kongresses ist schon an sich von guter Bedeutung. Im Allier haben wir mehr als anderswo unter den Zustimmungen zwischen den alten Organisationen (Blanquisten und Gueddisten) gelitten. Nun aber sind diese Organisationen, die den Sozialismus in Frankreich begründet haben, einig geworden im Gefolge der großen, durch den Ministerialismus verursachten Spaltung. Redner hofft auf die vollständige Verschmelzung der Organisationen und den Triumph des revolutionären Sozialismus (Beifall).“

Dumaget, Bürgermeister von Commeny, begrüßt den Kongreß namens des sozialistischen Gemeinderats.

Darauf verliest **Dubreuilh,** Sekretär des Centralrats fürs Innere, den

Bericht des Centralrats.

Es ist, wie Dubreuilh einleitend bemerkt, weniger ein Bericht über die Thätigkeit des Centralrats als ein Abriss der Tatsachen, die die Annäherung der revolutionär-sozialistischen Organisationen und ihre allmähliche Vereinigung herbeigeführt haben. Die ersten Verständigungsversuche wurden gleich nach dem Bagram-Kongreß (September 1900) gemacht, auf welchem sich bereits die Unmöglichkeit gezeigt hat, alle Elemente in einer Organisation zusammenzufassen. Es wurde damals unter Beteiligung der Genossen Brode, Dubreuilh, Fortin, Gronnier, Guedde, Lafargue, Landrin, Sembat und Baillant ein erster Einigungsplan entworfen, dem die Gruppen der betreffenden Organisationen einstimmig zustimmten.

Dann kam der **Yvonne-Kongreß** (Mai 1901), an welchem sich noch die Blanquisten und die kommunistische Aktion beteiligten, um einen letzten Versuch zu machen, sämtliche sozialistische und sogenannte sozialistische Kräfte zu vereinheitlichen. Nachdem aber in Lyon die revolutionären Organisationen sich definitiv von den Ministerialisten getrennt hatten, wurden zwischen der kommunistischen Aktion, der französischen Arbeiterpartei, der revolutionär-sozialistischen Partei und mehreren autonomen Föderationen regelmäßige Unterhandlungen angeknüpft zwecks Ausarbeitung eines definitiven Planes der revolutionär-sozialistischen Einigung.

Am 26. Juni 1901 veröffentlichten diese Organisationen eine erste Einigungserklärung und bald darauf einigten sich ihre Vertreter auf einen Einigkeitstext, der von allen Gruppen der beteiligten Organisationen — mit Ausnahme der **Home-Föderation** — gebilligt und auf der Konferenz von Jory (3. November 1901) ratifiziert wurde.

Der Bericht bringt vollinhaltlich die Einigungserklärung und die Statuten von Jory und fährt also fort: „Von nun an war demnach die Einigkeit verwirklicht, aber nur theoretisch, nicht praktisch. Man möchte es nämlich erachten, zuerst den Einheits-Organismus zu erproben, ehe ihm das Vertrauen und die Treue zu opfern. Die von jedem seiner ursprünglichen Organisationen getrennt waren. Weiter Magist der Bericht eingehend die Thätigkeit des Centralrats und seiner Exekutivkommission, in denen seit des hergebrachte Einvernehmen abwechselte. Die wichtigsten Beschlüsse sind: Festsetzung des monatlichen Parteibeitrags pro Mitglied auf 2 Centimes (ca. 2 Pf.); Organisation von acht großen Parteiverfassungen als Einigungs- und Einigungsmitteln in ebenso vielen größeren Mittelpunkten.“

In Bezug auf die Kammerwahlen des letzten Frühjahrs wurde der französischen Arbeiterpartei freigegeben, gemäß dem Beschluß ihres Kongreß-Kongresses Klassenkandidaten aufzustellen in allen Wahlkreisen, wo die anderen Organisationen der Gesamtpartei keine Kandidaten aufstellten oder auch die Gruppen, die ausdrücklich mit dem Ministerialismus gebrochen haben, falls ihre Kandidaten sich verpflichten würden, eventuell der revolutionär-sozialistischen Kammerfraktion beizutreten. Die Kandidaten wurden verpflichtet, die in Jory angenommene Prinzipien-Erklärung als Wahlplakate anzuschlagen, und dieser Erklärung wurde auf Sembats Anregung zu nächst der Zusatz beigefügt, wonach die Partei und ihre Kandidaten den sozialen Zustand vorgezeichnete genug erachteten, um die sofortige Verwirklichung der sozialistischen Gesellschaft zu ermöglichen. Zudem bemerkte Sembat, daß jener Zusatz nicht das geeignetste Mittel wäre, denen entgegenzutreten, die die Revolution auf das Jahr 3000 vertagen. Schließlich wurde auf Gueddes Vorschlag der Zusatz dahin abgeändert, daß die ökonomischen Vorbedingungen der sozialen Umgestaltung bereits vorhanden wären und nur die menschlichen Vorbedingungen fehlten, d. h. die Aktion eines organisierten und zielbewußten Proletariats, die gleichfalls bereits heute möglich wäre.

In der Sitzung vom 12. März wurde beschlossen, dem Sekretär für's Innere einen Monatsgehalt von 150 Fr. und dem Kassierer einen solchen von 80 Fr. zu bewilligen; der Sekretär für's Innere und der Kassierer sollen gleichfalls entlohnt werden, sobald die Klassenverhältnisse es gestatten würden.

Am 1. Mai befahte sich der Centralrat mit der Stichwahl-Taktik, nachdem schon die verschiedenen Organisationen der Gesamtpartei für ihre respektiven Anhänger Beschlüsse in dieser Angelegenheit gefaßt hatten. Mit Rücksicht auf die isolierten Beschlüssen sprach sich der Rat dahin aus: „Da das Partei-Interesse den Rückzug der revolutionär-sozialistischen Kandidaten in gewissen Wahlkreisen erfordert, soll man in den entsprechenden Fällen von den republikanischen Kandidaten eine ähnliche Haltung zu Gunsten des Sozialismus und gegen die Reaktion verlangen.“

Im Juni wurde die Veröffentlichung eines monatlichen Bulletin offiziell beschlossen, von dem bisher drei Nummern erschienen sind. Im Bulletin werden die Sitzungsprotokolle des Centralrats und der Kammerfraktion, die Abstimmungen der Deputierten und ihre Anträge veröffentlicht.

Die weiteren Sitzungen des Centralrats galten der Vorbereitung des Parteitag von Commeny.

Doch die Hauptaufgabe der Kommission und des Bureaus bestand in der Verwaltung, in der Verknüpfung der einzelnen Organisationen mit dem neuen Centralorganismus, in der Annäherung einer stufenweisen Annäherung und der endgültigen Verschmelzung — eine Arbeit, die nicht ohne gewisse Schwierigkeiten vor sich ging, aber in den meisten Fällen als gelungen zu betrachten ist, daß insbesondere auch dem guten Willen der Genossen in der Provinz. Das wird durch die Zusammensetzung einer erheblichen Anzahl Föderationen aus ursprünglich verschiedenen Organisationen angehörenden Elementen bewiesen.

Unter den derzeitigen 34 Föderationen der Partei giebt es 17, die vor der Jory-Konferenz bestanden und nur einer einzigen der alten Sonderorganisationen angehörten. Und zwar 14 der Arbeiterpartei: Au. Alpes, Aube, Ardennes, Ardèche, Gironde, Jura, Loire, Lozère, Maine, Nord, Pas-de-Calais, Vosges, Pyrénées, Pyrénées Orientales; drei der revolutionär-sozialistischen Partei: Cher, Corrèze, Eure-et-Loire. Diese 17 Föderationen konnten ohne weiteres der Gesamtpartei angegliedert werden. Dasselbe war der Fall bei drei autonomen, d. h. keiner Sonderorganisation angehörenden Föderationen: Lot, Haut-Rhin, Deux-Sèvres und Vendée. Hingegen tauchten Schwierigkeiten dort auf, wo im gleichen Departement zwei verschiedenen Sonderorganisationen angehörende Föderationen bestanden: Allier, Gard, Haute-Garonne, Rhône, Var-Departements mit guesdistischen und blanquistischen Föderationen, — ferner Seine-et-Oise, wo guesdistische und unabhängige Gruppen bestanden, Indre, Oise und Seine, wo zugleich blanquistische, guesdistische und unabhängige Gruppen wirkten. In den meisten der letzteren Departements ist nun doch die Vereinigung unerwartet rasch zu Stande gekommen, so im Allier (Dezember 1901), ferner in Gard und Seine-et-Oise noch vor der Jory-Konferenz, in Oise, in Indre, Seine, Haute-Garonne, Var und Rhône — das alles kaum drei Monate nach Jory. Nur in der Rhône-Föderation (Rhon) ist wieder eine Spaltung eingetreten, die noch fortdauert. Das vollkommene Einigungswort ist desto höher zu bewerten, als es sich um Gruppen handelte, die seit Jahren in miteinander harter Feindschaft standen, und als die jetzigen Umstände, die heranahende Wahlkampagne, am ungünstigsten für das Werk der Versöhnung waren.

Ueber die organisatorischen Kräfte der Partei können bisher keine vollständigen Angaben gemacht werden, trotz dem guten Willen der meisten Föderationen, da diesen selbst die nötige statistische Unterlage vielfach fehlt. Die beim Bureau eingegangenen Antworten auf seinen bezüglichen Fragebogen (wobei 2 Föderationen, Maine und Loire, die vollständig ausblieben) ergeben, daß die Partei gegenwärtig etwa 1200 Gruppen umfaßt. Der Bericht bemerkt die Vielzahl der Gruppen, die sich daraus erklärt, daß namentlich wegen Uneinigkeit mehrere Gruppen in einer Gemeinde oder auch in einem Stadtviertel bestehen.

Ebenso fehlen vollständige Angaben über die Mitgliederzahl. Inzwischen dürfte sie 25-30 000 zahlende Mitglieder betragen. An der Spitze steht die Nordföderation mit einer Zahl von 55 000 verkauften Parteimarken, was einer durchschnittlichen Zahl von 6800 Mitgliedern entspricht. Dann folgt die Seine-Föderation (Paris) mit 10 000 Parteimarken und durchschnittlich 1200 Mitgliedern, Allier — 7500 Parteimarken und 1000 Mitglieder, Jura 7000 Marken und 600 Mitglieder, Gard 5500 Marken und 550 Mitglieder, Aube 2000 Marken und 500 Mitglieder, Seine-et-Oise 2000 Marken und 2000 Mitglieder, Cher 2000 Marken und 200 Mitglieder, Oise 100 Marken und 1600 Mitglieder, Gironde 1700 Marken und 170 Mitglieder. Die übrigen Föderationen weisen auf weniger als tausend Marken und folglich weniger als 130 zahlende Mitglieder. In verschiedenen Städten fehlen Angaben über Pas-de-Calais und Seine-et-Loire.

Ferner besitzt die Partei außer den Föderationen einzelne Gruppen und Gruppenkomplexe in weiteren 18 Departements.

Die Aktionskraft der Föderationen und ihr Einfluß lassen sich vorerst wegen Mangels an anderen Angaben nur durch die von ihnen in den letzten Kammerwahlen zu Stande gebrachte Stimmengahl feststellen. In der folgenden Zusammenstellung fehlen jedoch, wie der Bericht bemerkt, die Departements mit weniger als 1000 Stimmen.

Seine	76 991 St.	Saône et Loire	604 St.
Nord	71 896	Seine et Oise	4 298
Saône et Loire	23 395	Gard	4 187
Jura	23 062	Lozère	4 137
Allier	16 746	Indre	3 805
Pas de Calais	8 935	Var	3 786
Loire	8 845	Deux-Sèvres	3 621
Var	8 523	Aube	2 898
Gironde	8 516	Haute-Garonne	2 428
Somme	8 507	Pyrénées Or.	2 470
Cher	7 997	Indre et Loire	2 200
Aube	7 970	Dordogne	2 076
Cher	7 758	Morbihan	2 085
Indre	6 408	Creuse	1 952
Séant	6 315	Haute-Vienne	1 792
Norme	5 116	Drome	1 537
Oise	5 110	Corrèze	1 575

Insgesamt bezieht sich also die Stimmengahl der Partei, ungerichtet die Departements mit weniger als 1000 Stimmen, auf 351 144 Stimmen.

Der Bericht schließt mit den organisatorischen Schlussfolgerungen und Anregungen, die bereits in meinem einleitenden Kongreßartikel

wiedergegeben sind (auf Grund des „Bulletin Officiel“, wie sie am Vorabend des Kongresses abgedruckt wurden).

Der inhaltreiche Bericht wurde mit Beifall aufgenommen. Eine Debatte knüpfte sich an denselben nicht.

Abg. D'Éjean richtet nur die Anfrage an den Berichterstatter, warum die Tätigkeit der Gemeinderäte im Bericht nicht erwähnt wurde. Dubreuilh verweist auf den Unterschied zwischen Deputierten und Gemeinderatsmitgliedern, welche letztere wegen des lokalen Charakters ihrer Tätigkeit mit den betreffenden Föderationen zusammenzuwirken hätten.

Der Bericht wird einstimmig genehmigt.

Es folgt ein kurzer Bericht des Genossen Brode, des Sekretärs für Neuere, über die Beziehungen der Partei mit den ausländischen Bruderparteien.

Der Bericht wird hierauf einstimmig ohne weitere Debatte genehmigt.

Am folgen die Einzelberichte der Föderationen. Zunächst werden sie verlesen, aber bald wird mit Rücksicht auf den Zeitmangel beschlossen, die auf dem Bureau niedergeliegenden Berichte nur mündlich zu rekapitulieren. Durch alle zur Erledigung gekommenen Berichte zieht sich ein Grundgedanke, die Notwendigkeit der endgültigen Verschmelzung der Sonderorganisationen. Bis zum Schluss der Sitzung werden erledigt die Berichte von Alier, Alpes, Aube, Gard, Haute-Garonne, Hérault, Nord und Ysère.

Die Aube-Föderation berichtet u. a., daß dort die Radikalen auf dem Wege zur Reaktion bereits so weit seien, wie im Norden und im Elber. Bei Wahlen sei auf ihre Hilfe nicht mehr zu rechnen. Im letzten Jahre wurden 508 Versammlungen abgehalten, meist auf dem Lande, und in jeder Versammlung Broschüren verkauft. So wurden während des Wahlkampfes mehr als 4000 Broschüren abgesetzt.

Aus Nord berichtet Abg. Delory: Seit Februar bis Ende August 1902 441 Versammlungen in 218 Gemeinden. Zu den Wahlen wurden im Nord, Pas de Calais, Aisne und Somme 50 Kandidaten aufgestellt. Der wirtschaftliche Kampf drückt sich aus in 128 Streiks. Auch die Genossenschaftsbewegung erstarkt und wird immer mehr vom sozialistischen Geist durchdrungen. Das Budget der Föderation bilanziert mit einem Haben-Gewinn von 40 000 Fr. Die Versuche der ministerialistischen „Mittler der Einigkeit“, eine Spaltung in die von jeder geneigte Nord-Föderation hineinzutragen, sind gescheitert, wenn auch ihre Mäander gewisse Zweifel in den Geistern gerät haben. (Lebhafter Beifall.)

Der Berichterstatter von Ysère bespricht eingehend den Abfall des früheren Abg. Jévauds von der Arbeiterpartei, dessen ungeschickte aber die Organisation durchaus intakt geblieben ist. Jévauds werde bald ausgespielt haben. Um dies zu beschleunigen, bittet die Föderation, die Vorkämpfer der Partei möchten eine Agitationsjour in der Ysère vornehmen, um Jévauds persönlich zu desavouieren.

Vor Schluss der Sitzung wird auf Guesdes Antrag eine Zellerfassung zu Gunsten der Streikenden von Decazeville beschlossen.

Schluss der Sitzung 7 Uhr.

Aus Industrie und Handel.

Zur Handelskammerwahl. Vom Bund der Handel- und Gewerbetreibenden geht uns folgende Mitteilung zu:
Berlin, 20. September 1902.

Die der Handelskammer angehörenden Vorstandsmitglieder des Bundes der Handel- und Gewerbetreibenden, Herren Ledermann und Pletsch, haben den Antrag bei derselben gestellt, in den Statuten die Einteilung der Wähler zur Handelskammer in vier den Gewerbesteuern entsprechenden Abteilungen festzusetzen. Die ersten Wahlen wurden auf Grund des Handelskammer-Gesetzes in drei Abteilungen vorgenommen, wobei sich dem herausstellte, daß ca. 60 Wähler der ersten Abteilung, ca. 1000 Wähler der zweiten Abteilung und ca. 14 000 Wähler der dritten Abteilung je 12 Handelskammer-Mitglieder zu wählen hatten. Der von der Kommission ausgearbeitete Statutenentwurf schlägt wiederum eine Dreiteilung, indessen mit der Abänderung vor, daß die Kaufleute mit einem Einkommen über 200 000 M. (ca. 300 Wähler) ein Drittel, diejenigen mit einem Einkommen zwischen 20 000 und 200 000 M. (ca. 8450 Wähler) das zweite Drittel und diejenigen mit einem Einkommen zwischen 1500 M. und 20 000 M. (ca. 14 000 Wähler) das letzte Drittel zu wählen haben. Innerhalb der letzten Abteilung dominieren die Einkommen zwischen 4000—20 000 M. mit 9000 Wählern, während die 4. Gewerbesteuer-Klasse (1500—4000 M.) nur 5000 Wahlberechtigte, d. h. in das Handelsregister eingetragene Firmen enthält. Die eigentlichen Kleinhandlärer befinden sich aber in der 4. Gewerbesteuer-Klasse. Das Durchschnittseinkommen derselben beträgt 1850 M., das der 3. Gewerbesteuer-Klasse dagegen 10 000 M. Die Interessen der ersten beiden stimmen nicht mit denen der letzteren, da diese von den großkapitalistischen Unternehmen nur in geringem Maße oder gar nicht bedroht werden und meist andre wirtschaftliche Anschauungen, als die ihrer Existenz gefährdeten Kleinhandlärer, vertreten. Wahlen von Repräsentanten dieser Gewerbestufen können aber bei dem Reglementverhältnisse beider Kategorien nur durch Kompromisse erzielt werden, während die Kleinhandlärer ihre Wahlen unabhängig von solchen vornehmen und eine entsprechende Anzahl unabhängiger Vertreter in der Handelskammer haben wollen. Da diese die Gesamtinteressen von Handel und Gewerbe vertreten soll, so erscheinen die Wünsche des Kleinhandels um so berechtigter, als die Handelskammer geneigt ist, den Vorkommen-Interessen die Wahl gelebter Vertreter zuzugestehen. Entspricht die Handelskammer den Wünschen des Kleinhandels nicht, so dürfte nach früheren Andeutungen des Ministers für Handel und Gewerbe die Schaffung einer Kleinhandelskammer erforderlich und von den einschlägigen Interessentenkreisen zweifellos angestrebt werden.

Zuckerpreiserhöhung. Das Ruderraffinerie-Kartell gab, wie die „Westf. Ztg.“ berichtet, den Weizener-Produkten 60 Proz., den Raffinerien 30 Proz. des Kontingents zum Preisververkauf für das 4. Quartal frei und erhöhte gleichzeitig sämtliche Preise um 50 Pf. für 100 Kilogramm.

Zum Zusammenbruch der „Aktiengesellschaft für chemische Industrie“ in Mannheim-Heinheim. Aus Mannheim wird uns geschrieben: „Der bereits telegraphisch gemeldete Zusammenbruch der Aktiengesellschaft für chemische Industrie in Mannheim-Heinheim erregt hier ungeheures Aufsehen. Die Gesellschaft ist eines der größten ähnlichen Unternehmen des Reiches und genos in allen Kreisen bisher das größte Vertrauen. Die auf Veranlassung der Oberbayerischen Bank vorgenommenen Forderungen ergab, daß die Fälligkeiten der Bilanz bereits bis ins Jahr 1894 zurückreichen. Dabei verteilte die Gesellschaft Jahr für Jahr eine ansehnliche Dividende, zuletzt 7 Proz., in den beiden vorhergehenden Jahren jeweils 7 1/2 Proz. Nachdem durch die Revision eine Unterbilanz von etwa 2 1/2 Millionen festgestellt war, trat sofort der Ausschluß der Bilanz zusammen, in der der Direktor Böhm nach einigen Ausschlüssen die langjährigen Fälligkeiten eingestanden. Die gesamten Reserven in Höhe von zusammen 400 000 M. sind ebenso wie das und 2 1/2 Millionen betragende Aktienkapital vollständig verloren. In den betrübten Buchungsarbeiten wurde die von der zusammengebrochenen Gesellschaft vor einigen Jahren ins Leben gerufene Betriebs-Gesellschaft für den neuen Rhein-Donau-Kanal, deren Geschäftsführer Direktor Böhm von der Chemischen Industrie war. Außer der Oberbayerischen Bank, die jedoch auf Bedingung ihrer Verluste rechnet, sind an dem Zusammenbruch der Mannheim-Donau-Kanal-Gesellschaft die Bankvereine in Frankfurt a. M. und die Antwerpener Centralbank beteiligt. Im Falle der Betriebsaufstellung auf dem Rheinwerke werden mindestens 1200 Arbeiter erwerbslos, in der gegenwärtigen Zeit schlechten Geschäftsganges für Mannheim ein schwerer Schlag. Direktor Böhm wurde noch am Sonntag, sofort nach der Anmeldung des Konkurses, sein Stellvertreter Henninger heute, Sonntag, verhaftet.“

Von der „Frankf. Ztg.“ wird weiter gemeldet: Außer dem bereits gefestigt nachmittags in Haft genommenen stellvertretenden Direktor

verantwortlicher Redakteur: Carl Zeld in Berlin. Für den Inseratenteil

der zusammengebrochenen Aktien-Gesellschaft für chemische Industrie, Rhein-Donau-Kanal, Henninger, wurde nunmehr auch der erste Direktor Jos. A. Böhm verhaftet während die beiden Direktoren Holland und Kohnstod auf freiem Fuße belassen sind. Inzwischen hat man bei der Gesellschaft neue Unterschleife entdeckt. Die Direktion hat nämlich bei einigen hiesigen Kaufhäusern Auszahlungen auf Revo York in Höhe von etwa 500 000 M. auf ein Bankhaus, mit dem die Gesellschaft in Verbindung gestanden hatte, verkauft, ohne daß die Gesellschaft dort ein entsprechendes Guthaben hat.

Gewerkschaftliches.

Verlin und Umgegend.

Achtung! Kollkuischer und Mitscher! Seit Montag, 1. September, befinden sich die Kollkuischer mit Begleitern vom Anhalter Bahnhof, 65 Mann, welche sämtlich im Centralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter organisiert sind, im Streik. Seit Monaten schon haben die Betroffenen unter einer rigorosen Behandlung seitens der Geschäftsführung zu leiden. Ungerechte Entlassungen sowie ungedachte Bestrafungen waren in der letzten Zeit an der Tagesordnung. Bei dem geringsten Versehen wurde den alten Kollegen, welche 14 und 20 Jahre im Betrieb thätig sind, mit Entlassung gedroht usw.

In einer am 24. September vollzählig besuchten Versammlung wurde die Verbandsleitung beauftragt, zwecks Abstellung der vorhandenen Mängel bei der Firma vorstellig zu werden.

Verhandlungen mit der Verbandsleitung wurden von der Firma abgelehnt. Nun reichten die Kollkuischer ihre Forderungen schriftlich ein, und zwar verlangten dieselben einen Wochenlohn von 21—22,50 M. (bisher erhielten sie 75—81 M. monatlich). Außerdem wird gefordert: Abschaffung des Futters der Pferde an den Sonntagen, mittags und abends durch die Kollkuischer; Gewährung eines Sommerurlaubes von 8 Tagen und Anerkennung einer Kommission bestehend aus einem Kollkuischer, einem Begleiter und einem Vertreter des Verbandes. Da bis Montag früh ein Jugendstündchen nicht gemacht wurde, legten Kollkuischer und Begleiter einmütig die Arbeit nieder.

Da an diesem Betriebe verschiedene Betriebe beteiligt sind, glaubten die Herren, daß ihre eignen Kollkuischer die Arbeit leisten würden. Erfreulicherweise hat man hier aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Die meisten Kollkuischer, welche man als Streikbrecher heranziehen wollte, namentlich von der Firma Vary u. Co., lehnten, als sie sahen, um was es sich handelte, sofort wieder ab. Leider haben sich von der Firma J. G. Henze drei Streikbrecher gefunden, welche aber an der Lage des Ausstandes nichts ändern konnten.

Kollkuischer Verlin! Zeigt Euch solidarisch und unterstützt Eure Kollegen, indem Ihr kein Gut vom Anhalter Bahnhof ausrollt. Die Ortsverwaltung Berlin I des Centralverbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands.

Achtung, Metallarbeiter! Der Streik der Dreher in der Garwin-Maschinenfabrik dauert unverändert fort. Am Freitag und Sonnabend fanden Verhandlungen statt, die aber zu keinem Resultat führten. Eine merkwürdige Meinung muß der Direktor von den Streikenden haben, denn er ließ ihnen folgendes Schreiben übermitteln:

„Es steht einem jeden der Entlassenen dieses frei, sich neu zur Arbeit zu melden und wird besten Einstellung bestmöglichst berücksichtigt. Die Meldung erfolgt am besten noch heute (27. d. Mts.) bis 5 Uhr.“

Also bedingungslos Wiederannahme der Arbeit, trotzdem der Betrieb frei von Streikbrechern ist. Hat der Mann eine Ahnung! Nun, die Antwort, die dem Direktor seitens der Streikenden wurde, steht er sich sicher nicht hinter dem Spiegel. Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Die Rohrleger beabsichtigen demnächst in eine Lohnbewegung einzutreten. Als Minimallohn sollen für Rohrleger 60 Pf. und für Helfer 40 Pf. pro Stunde bei neunstündiger Arbeitszeit gefordert werden. Vom 1. April 1903 ab sollen sich diese Lohnsätze auf 65 resp. 45 Pf. erhöhen.

Eine am Sonntag abgehaltene Versammlung der Rohrleger und Helfer beschloß, noch in diesem Jahre in eine Lohnbewegung einzutreten. Sie fordert die Ortsverwaltung des Metallarbeiter-Verbandes in Verbindung mit der Lohnkommission auf, sofort die nötigen Schritte zu thun, um mit der Organisation der Unternehmer in Verhandlungen zu treten.

Der Vertreter der Metallarbeiter-Gewerkschaft erklärte, daß seine Organisation die Beschlüsse der Versammlung ebenfalls anerkenne.

Der Streik der Radler bei der Firma Heine dauert unverändert fort; gesperrt ist auch die Drahtwaren-Fabrik von Schulz, Köpplerstraße 113.

Einen Erfolg mit Hilfe der Organisation haben die Arbeiter und Arbeiterinnen der Produktionsfirma Levy u. Strich, erzielt. Vor einiger Zeit wurde bei genannter Firma, in deren Betriebe 25 Arbeiter und 35 Arbeiterinnen beschäftigt sind, ein Arbeiter entlassen, weil er für den Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Mitglieder geworden hatte. Ein Deputierter der Organisation nahm hierauf mit den Chefs der Firma Rücksprache, wobei sich herausstellte, daß die Entlassung des Betroffenen ohne Wissen der Firmeninhaber erfolgt war. Die Entlassung wurde zurückgenommen. Da der Chef bei dieser Gelegenheit seine Bereitwilligkeit, über etwaige Wünsche der Angestellten zu verhandeln, erklärt hatte, so überreichten die Angestellten die von ihnen formulierten Wünsche. Die Verhandlungen fanden in Gegenwart von Vertrauensmännern der Organisation statt. Die Firmeninhaber bewilligten in entgegenkommender Weise den Arbeitern 1—3 M. den Arbeiterinnen 1—2 M. Lohnzulage pro Woche je nach der Dauer ihrer Beschäftigung bei der Firma. Außerdem wurde die Arbeitszeit um eine halbe Stunde herabgesetzt. Ueberstunden werden in Zukunft ebenfalls und zwar für Männer mit 35 Pf., für Frauen mit 25 Pf. pro Stunde vergütet. Den Frauen wurde bei der Accordarbeit, dem Sortieren der Wollabfälle, ein Mindestlohn von 14 M. pro Woche garantiert. Außerdem dürfen die Frauen in Zukunft zum Ballenpacken, weil diese Arbeit den Körper zu sehr anstrengt, nicht mehr verwendet werden. Ferner ließ die Firma neue und ausreichende Wasch-einrichtungen im Betrieb herstellen, so daß den Anforderungen des Personals auch in dieser Beziehung Genüge geschieht. Sämtliche Arbeiterinnen und Arbeiter dieser Firma gehören der Organisation an.

Mit der Tarifbewegung der Weisgerber und Härder wird sich am Mittwoch das Berliner Gewerbegericht als Einigungsamt beschäftigen. Beide Parteien haben ihr Erscheinen zugesagt.

Deutsches Reich.

Achtung, Holzarbeiter! Bildhauer, Tischler, Drechler, Polierer und Maschinenarbeiter werden ersucht, den Zugang nach Schönlank zu meiden. In der dortigen Holzfabrik von Levy u. Co. sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse derart, daß sich die daselbst beschäftigten Arbeiter veranlaßt gesehen haben, eine Veränderung zu verlangen. Wie uns geschrieben wird, ist es in der genannten Fabrik herrschender Brauch, regelmäßig Ueberstunden zu machen und zwar bis zu sechs Stunden an einem Tage. Der Fabrikant bestimmt ganz willkürlich, wie viel Ueberstunden zu machen sind und wer sich dem nicht fügt, der wird entlassen. Es ist schon vorgekommen, daß bis 3 Uhr nachts gearbeitet wurde. Als die Drechler gegen das Anwesen mit den Ueberstunden Front machten, antwortete der Fabrikant mit Maßregelungen. Von den Lohnverhältnissen kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man erfährt, daß die Polierer bei zehnstündiger Arbeitszeit Löhne von 1,50 bis 3 Mark erhalten. Die Arbeiter wollen nun diesen Zuständen ein Ende machen und ersuchen deshalb um Fernhaltung des Zugangs und Abdruck dieser Zeilen durch die Arbeiterpresse.

Stahlformerstreik in Gäßrow. Wie schon gemeldet wurde, sind die Stahlformer der Firma Kiehn in Gäßrow in den Ausstand getreten. Es handelt sich darum, daß einzelne Artikel, die anfangs für 1,10 M. in Accord hergestellt wurden, erst auf 90 Pf. herabgedrückt, und jetzt für 80 Pf. hergestellt werden sollten, für diesen Preis aber nicht gemacht werden können. Andre Sachen sind im Preis von 50 auf 30 Pf. herabgesetzt. Es kommen 6 Former und 2 Kernmacher in Betracht, welche alle Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes sind. Herr Kiehn hat früher in Dänemark eine Fabrik gehabt, er ist dort mit seinen Arbeitern aus den Differenzen gar nicht herausgekommen. Er weigerte sich auch, den dort durch die Arbeiter erkämpften und von allen andern Fabrikanten anerkannten Mindestlohn zu zahlen. Er ging nach Deutschland, weil er glaubt, hier so billig produzieren zu können, daß er trotz der Transportkosten und des Zollens immer noch konkurrenzfähig ist. Daher diese Forderungen. Offenlich findet sich in Deutschland kein Stahl-former, der den Streikenden in den Rücken fällt. Das ist umso mehr zu erwarten, als die Arbeit eine überaus anstrengende ist, und bei den angeführten Preisen ein auch nur einigermaßen annehmbarer Verdienst nicht zu erzielen ist.

„Unparteiische“ Zeitungen im Dienste der Unternehmener. Man schreibt uns: Anlässlich des Streiks bei Vorlig hatte die Ortsverwaltung Berlin des Metallarbeiter-Verbandes ihre Verwaltungen in der Provinz um Fernhalten des Junges ersucht. Es wurde besonders darauf hingewiesen, daß die Firma Vorlig durch Inserate in der Provinzialpresse Dreher bei riesig hohen Löhnen sucht. Die Verwaltungen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in der Provinz sollten auf diese Inzerate hinweisen und erforderlichenfalls Gegenannoncen einreichen lassen. In Danzig erschienenen Vorligs Annoncen und die dortigen Metallarbeiter machten den Versuch mit einer Gegenannonce. Nachdem mehrfache Bemühungen mit dem Buchhalter nicht zur Aufnahme der Annonce in die „unparteiischen“ Danziger Neuesten Nachrichten führten, wurde die Rücksprache bis in die Redaktion hinein fortgesetzt. Alles war vergebens, die „unparteiischen“ nehmen nur die Annoncen des allgewaltigen Herrn Vorlig auf, Arbeiter können selbst für ihr bares Geld bei den „unparteiischen“ ihre Meinung nicht einmal im Inseratenteil zur Geltung bringen. Eine nette „Unparteilichkeit“.

Ausgesperrt sind in Kempten 25 Schneider bei 2 Firmen. Wie bereits mitgeteilt, handelt es sich darum, daß die Arbeitgeber einen bedeutend herabgesetzten Tarif einführen wollten.

Langsam und gründlich. Aus Anlaß des Rottbuser Eisenbahnrangierer-Streiks hatte die „Märkische Volksstimme“ eine Notiz veröffentlicht, welche die Eisenbahndirektion volle Berechtigung, die Verdrängung hervorzubringen — und das ist das Interessanteste an ihr — daß die Eisenbahndirektion eine die Lohnforderung der Arbeiter betreffende Mitteilung mit echt bürokratischer Gründlichkeit und dementsprechender Langsamkeit behandelt hat. Die Eisenbahndirektion sagt: „Die jetzige Lage des Arbeitsmarktes machte es schwierig, einen Nachlass für die richtige Bemessung der Lohnsätze zu erhalten und es mußten deshalb die Erhebungen mit besonderer Gründlichkeit durchgeführt werden, so daß sie naturgemäß längere Zeit in Anspruch nahmen.“

Es sei daran erinnert, daß die Rangierer für ihre anstrengende und gefahrvolle zehnstündige Arbeitseiner Lohn von 2,10 M. erhielten. Um zu prüfen, ob dieser Hungerlohn nach den Gepflogenheiten der preussischen Eisenbahndirektion erhöht werden darf, bedarf es erst umfangreicher Erhebungen, die mit besonderer Gründlichkeit vorgenommen werden müssen. Das kennzeichnet treffend die sociale Verständnislosigkeit und die „Arbeiterfreundlichkeit“ der Eisenbahndirektion.

Rußland.

Die Militärschneider Wiens befinden sich in einer Lohnbewegung. Sie fordern eine Lohnerhöhung von 10 Proz., den zehnstündigen Normal-Arbeitslohn und Freigabe des 1. Mai. Einige Firmen haben diese Forderungen bewilligt, bei den andern dürfte es zum Ausstand kommen.

Zu Genf ist abermals ein fast allgemeiner Straßenbahner-Streik ausgebrochen. Am Sonnabend kam es zu Straßenemonstrationen gegen die unter starker Bedeckung fahrenden Wagen, deren Zahl am Nachmittag nur noch acht betrug. Eine Versammlung beschloß einstimmig, im Streik zu verharren.

Der Streik der Steinarbeiter auf Bornholm ist jetzt endlich, nachdem er etwa ein halbes Jahr gedauert hatte, durch ein Uebereinkommen mit den Unternehmern, das bis zum 1. April 1903 Geltung haben soll, beendet. Die Arbeiter sahen sich genötigt, auf eine Reduktion der Accordpreise für gewisse Arbeiten einzugehen. In Kopenhagen dauert der Steinhauer-Streik unverändert fort.

Versammlungen.

Der Socialdemokratische Agitationsverein für den Reichstags-Wahlkreis Rastbach-Schwetbros-Krossen-Sommersfeld hielt seine Monatsversammlung in Rastbach am 18. ab. Das Agitations-Kommissionsmitglied Bawelwag gab den Bericht von der Brandenburger Provinzialkonferenz, an den sich eine rege Diskussion angeschlossen. Sodann wurde beschlossen, einen Aufruf in der „Märkischen Volksstimme“ zu erlassen, in welchem die dortigen Parteigenossen aufmerksam gemacht werden auf den hier bestehenden Verein, um sich, wenn sie nach Berlin kommen, dem Verein anzuschließen.

Die Gärtner von Mey u. Co. in Steglitz teilt uns mit, daß sie nicht — wie in einer Versammlung, über die wir am 25. September berichtet haben, behauptet wurde — einen Tageslohn von 1,50 M. bei elfstündiger Arbeitszeit zahlte. Die Arbeiter der genannten Firma erhalten — wie letztere angiebt — einen Tageslohn von 2,50—3 M., und die Arbeiterinnen einen solchen von 1,75 bis 2 M. Außerdem glaubt die Firma kaum, daß die Leute irgendwo humaner behandelt werden als gerade bei ihr.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Danzig, 20. September. (W. Z. B.) Der Oberpräsident von Westpreußen, Staatsminister Dr. v. Goltz, ist heute abend 11 Uhr gestorben.

Baden, 20. September. (W. Z. B.) Eine große Feuersbrunst hatte die Ortschaft Mühlhals (Kreis Badstube) heim. 74 Wohnhäuser, die evangelische Kirche und die Ernte sind vernichtet. Zur Unterbrechung der Post ist eine Hilfsaktion eingeleitet.

Paris, 20. September. (W. Z. B.) Der Ministerpräsident hat an 22 Bischöfe, deren Seminare von Legationsbrüdern geleitet werden, eine Circularnote gerichtet, worin er mittelst, daß vier Wünsche von St. Sulpice-Seminar Unterricht erteilen dürfen. Der Ministerpräsident hat hinzu, daß er die Tätigkeit der Legation nicht länger dulden könne und fordert die Bischöfe auf, geeignete Maßregeln zu treffen.

Stockholm, 20. September. (W. Z. B.) Von den 230 Wahlen zur Zweiten Kammer sind 228 nunmehr entschieden. Es steht nur noch der Wahlkreis Karlskrona-Stadt aus. Gewählt sind 102 Liberale, 94 Mitglieder der Rechtenpartei (Vandmann-Partei) und 82 Fraktionslose, darunter vier Socialdemokraten. Die Liberale haben 25 Siege gewonnen und 18 verloren. Die Vandmann-Partei gewann 8 und verlor 26 Siege; die Fraktionslosen haben 15 Siege (darunter drei Socialdemokraten) gewonnen und vier verloren.

Yokohama, 20. September. (W. Z. B.) Durch einen Taifun, der über den Distrikt von Obawara in der Nähe von Yokohama hereinbrach, wurden viele Häuser vernichtet. Es sollen etwa fünf-hundert Menschen ertrunken sein. Das Schiffschiff „Schikigawa“ geriet bei Yokohama auf Grund. Arbeiten zur Wiederherstellung sind eingeleitet. Das Schiff ist nur leicht beschädigt.

Dieser 1. Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Redaktion und Expedition unsres Blattes sowie die Buchhandlung Vorwärts befinden sich von heute ab im Hause

Lindenstraße 69.

Folgende Fernsprecher sind in unsern Geschäftsräumen: Buchdruckerei Amt IV Nr. 1082, Redaktion Amt IV 1083, Expedition Amt IV 1084.

Krankenkassen-Mitglieder Berlins und der Vororte!

Vom 1. Oktober ab stehen den Krankenkassen drei Apotheken zur Verfügung, welche Kassenrezepte ohne vorherige Vorzahlung anfertigen und 20 Proz. Rezeptur-Rabatt usw. gewähren.

Prinzen-Apothek, N. Prinzen-Allee 69 (Völsenhagen), Luise-Apothek, N. Müggenerstr. 21 (Brandes), Apothek zum goldenen Adler, S. Alexanderstr. 41 (Blach).

Das System der Rezept-Sammelstellen erfährt zum 1. Oktober ebenfalls eine Erweiterung; es stehen von diesem Tage an zur Verfügung die neu hinzugekommenen Stellen sind durch Sperrdruck hervorgehoben:

Berlin N. A. Ahms, Gerichtstr. 10. E. Fischer, Lothringers-straße 26. B. Kappel, Brunnenstr. 118. Th. Knabe, Wörther-straße 19. R. Richter, Reinholdsdorferstr. 61. A. Sachfarth, Schön- hauer Allee 44a. S. Schulz, Müllerstr. 108a. E. Tribolet, Franzensdammstr. 10. L. P. Wamsche, Wörtherstr. 12. Wehl, Chaussee- straße 7. A. Wohlgenuth, Adlerstraße 69.

Berlin NO. E. Hennig, Marienburgerstr. 27. Berlin W. M. Edert, Culmb. 1. F. Ambos, Potsdamer- straße 96b.

Berlin NW. S. Wardorf, Gohlschloßstraße 80. S. Wiskoff, Berlin S. A. Jahn, Oranienstr. 191. Ad. Neumann (Progasch), Oranienstr. 45. G. Sasse (Tolle), Prinzenstr. 92. W. Zippel, Brandenburgerstr. 10.

Berlin SO. G. A. Mittag, Adalbertstr. 87. Weisfeldstr. 31. F. Kühne, Alt-Moabit 45.

Pankow. Buchmann, Wählenstr. 17. Rosemann, Drehtre- straße 65.

Charlottenburg. Kassenlokal der Orts-Krankenkasse Charlotten- burg, Rosinenstr. 3. P. Habermann, Pappelstr. 23. G. Winter, Dandelmannstr. 2. Neumann Söhne, Berlinerstr. 103. A. Hörtisch, Berlinerstr. 56.

Schöneberg. Kassenlokal der Orts-Krankenkasse Schöneberg, Hauptstr. 8. S. Höbe, Sedanstr. 82. O. Richter, Meditschstr. 52.

Friedenau. Lorenz, Uhrmacher, Rheinstr. 55. Alle nicht eiligen Rezepte sollten diesen Sammelstellen über- wiesen werden. Die Kassenmitglieder erhalten dann ohne Ver- auslagung des Betrages die Arznei frei ins Haus geliefert; es bleiben ihnen also so die Abholung der Arznei und die vorläufige Vorauszahlung des Betrages erspart. Ingleichermaßen erwächst der Kasse — und damit doch auch den Kassenmitgliedern — ein Vorteil, da auch auf die dort abgegebenen Rezepte ein Rabatt von 20 Proz. gewährt wird.

Auch für die Dedung des Familienbedarfs können die Rezept-Sammelstellen benutzt werden. Centralkommission der Krankenkassen Berlins und der Vororte.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Schöneberg. Den Parteigenossen zur Nachricht, daß für Schöne- berg und die nächstliegenden Orte des Kreises am Donnerstags- den 2. Oktober, abends 8 Uhr, im Obstischen Lokale, Weininger- straße 8, eine öffentliche Parteiversammlung stattfindet. Tagesordnung: Verichterstattung vom Parteitag.

Der Wahlereiter für Nowawes-Neuendorf hält seine nächste Mitgliederversammlung am Mittwochabend 1/2 9 Uhr bei Otto Dientle, Wallstraße, ab. Tagesordnung: Abrechnung, Lokalfrage, Kommunales.

Tokales.

Die juristische Sprechstunde

kann des Umzuges wegen heute abend nicht stattfinden. Von morgen, Mittwoch, ab wird die Sprechstunde regelmäßig von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends

Lindenstraße 69, 2. Hof parterre

abgehalten.

König in Berlin.

Zu der heute beginnenden Verhandlung wider die „Staatsbürger- Zeitung“ in Sachen des Königer Mordes wird uns mitgeteilt, daß alle mit der Ermordung des Ernst Winter im Zusammenhang stehenden Thatfragen auch von dem jetzigen ersten Staatsanwalt Dr. Schweigger in Königs eine eingehende Prüfung erfahren haben. Die Ergebnisse dieser Prüfung sind in einem fast 200 Seiten umfassenden Bescheid niedergelegt, der an den Rechtsanwalt Dr. Jahn-Charlottenburg ergangen ist und zwar auf erfolgte Anzeigen wider den Fleischereimeister Adolf Lewy, dessen Sohn Moritz Lewy, den Bediener und Schlächter Hamburger und den Fleischereimeister Joseph Eisenfeldt wegen Mordes, bezw. Beihilfe und wegen Meineides. Der Erste Staatsanwalt hat unter dem 26. September 1901 das Verfahren gegen sämtliche Beschuldigten eingestellt. Es wird in dem Bescheid darauf hingewiesen, daß von Amts wegen ganz umfangreiche Ermittlungen stattgefunden haben, um festzustellen, ob und inwieweit Juden an dem Tode des Gymnasialisten Ernst Winter beteiligt sein dürften. Von Amts wegen sei jeder von irgend einer Seite geltend gemachte Verdachtsgrund verfolgt und sorgfältig untersucht worden, ganz besonders seien auch die von dem „Verein zur Aufklärung des Königer Mordes“ ange- stellten Verdachtsmomente eingehend geprüft, es habe sich jedoch kein ausreichender Verdacht ergeben, um gegen einen der Ver- schuldigten oder eine andre Person jüdischen Glaubens eine An- klage erheben zu können. Der Bescheid begründet dies in der eingehendsten Weise, indem er die Ergebnisse des umfangreichen Aktenmaterials und der vorhergegangenen Gerichtsverhandlungen in Sachen des Königer Mordes vorführt und erläutert und bezüglich der Frage, ob bei Ernst Winter ein Schächtschnitt vorliege, neben dem Gutachten der Sektionsärzte auf das Gutachten des Medizinal- rats Dr. Wittenzweig Bezug nimmt, wonach der Schnitt kein Schächtschnitt sei. Es wird das Gutachten des Igl. Medizinalkollegiums in Danzig angezogen, welches sich auf den Standpunkt gestellt hat, daß der Schächtschnitt nach dem Tode ausgeführt ist. Auf Grund eingehender Verwertung des ihm zur Verfügung gestellten umfangreichen Materials, ferner der Gutachten der Sektionsärzte, der Gerichtsärzte, Dr. Störmer und Medizinalrat Dr. Wittenzweig sowie des Gerichts- arztes Dr. Puppe, die sich bekanntlich in verschiedenen Punkten widersprochen haben, hat das Reichs-Medizinalkollegium sein Gut- achten dahin abgegeben, daß der Tod des Ernst Winter durch Erstichung erfolgt ist, daß die Behauptung, der an der

Leiche des Ermordeten vorgefundene Halschnitt bei Leb- zeiten Winters ausgeführt sei, der wissenschaftlichen Ver- gründung entbehre und der Nachweis gewisser Flecke an den Kleidungsstücken des Winters es wahrscheinlich mache, daß dieser kurz vor dem Tode Verleher mit einer weiblichen Person gehabt habe. Der Bescheid des Ersten Staatsanwalts Dr. Schweigger gipfelt in folgenden Sätzen: Ernst Winter sei, wie festgestellt zu erachten sei, den Erstichungstod bei Ausübung des Geschlechtsaktes gestorben, der Halschnitt sei nach dem Tode zum Zwecke der Leichenzerschädelung erfolgt, die Behauptung des Blutmordes sei sowohl in subjektiver, wie in objektiver Beziehung widerlegt und der Verdacht gegen irgend eine der bisher beschuldigten Personen habe sich nicht bestätigt — Es ist voranzuziehen, daß der als Zeuge geladene Erste Staatsanwalt Dr. Schweigger den Inhalt dieses Bescheides auch persönlich vertreten wird. Demgegenüber besitzten die Angeklagten, daß der- selbe in maßgebenden Punkten zutreffend sei und wollen einen Beweis dafür antreten, daß die in den betreffenden Zeitungsartikeln gegen verschiedene beamtete Personen erhobenen Vorwürfe berechtigt gewesen seien. Es wird auf eine etwa zehntägige Dauer der Ver- handlung gerechnet. Diese findet zunächst im Sitzungszimmer 128 und, sobald der große Schwurgerichtssaal frei wird, in diesem statt.

Zum Milchriege. Die Zahl der Krankenkassen, für welche die organisierten Milchhändler die gesamte Milchlieferung zu günstigen Bedingungen übernehmen, ist fortwährend im Wachsen. Auch mit der größten Berliner Kasse, der Allgemeinen Orts-Kranken- kasse für gewerbliche Arbeiter und Arbeiterinnen hat der Verein Berliner Milchhändler einen Lieferungsvertrag abgeschlossen. Außer- dem suchen die Milchhändler in den Vororten mit den betreffenden Ortskassen, nach dem Vorbilde ihrer Berliner Kollegen, in Ver- bindung zu treten. So hat der Verein Charlottenburger Milch- pächter für die dortige Orts-Krankenkasse die Milchlieferung zum Preise von 18 Pf. pro Liter übernommen. Mit aller Strenge wird seitens der Vereinsvorstände darauf gesehen, daß ihre Mitglieder den Krankenkassen nur einwandfreie Milch liefern. Durch die Kassenlieferungen haben sich die laufenden Arbeiten des Vereins Berliner Milchhändler so gehäuft, daß zu ihrer Verrichtung die Anstellung eines besonderen Vereinssekretärs notwendig wird. Andererseits ist der Jubel um den Verein, hauptsächlich dieser Lieferungen wegen, ungewöhnlich stark. Damit nicht Elemente, die dem Verein bisher fernstünden, nun ohne weiteres die Vorteile, die er jetzt seinen Mitgliedern bietet, mitzulegen, ist beschloffen worden, bei der Aufnahme von Milchhändlern, die ihr Gewerbe seit länger als fünf Jahren in Berlin oder den Vororten betreiben, das doppelte, bei länger als zehn Jahren das dreifache Eintrittsgeld zu verlangen.

Der Zeretzungsprozess innerhalb der Milchzentrale macht weitere Fortschritte. Nach den der „Voss. Ztg.“ vorliegenden amtlichen Befragungen haben nun auch die der Centrale an- gehörigen Genossenschaften Vielitz, Trenddorf und Woltersdorf ihre Auflösung beschlossen.

Die Einführung einer Schutvorrichtung an den Straßen- bahn-Wagen ist nunmehr beschlossen worden. Auf dem Straßenbahnhof in der Kreuzbergstraße fand am Sonnabend eine Besichtigung der Probe-Schutvorrichtungen durch die Vertreter der Aufsichtsbehörde statt. Zu derselben waren vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten der Ministerialdirektor Wehrmann, Geh. Ober-Reg.-Rat Franke und Geh. Raurat Schürmann er- schienen, die königliche Eisenbahn-Direktion vertrat der Geh. Ratrat Bork, das königliche Polizeipräsidium Ober-Reg.-Rat Dumrat und Reg.-Rat Dr. Haasela. Es wurden beide Systeme, wie sie seit Juni vorigen Jahres an 50 Straßenbahn-Wagen geprobt worden sind, nämlich das Gitternetz (Federweste) mit horizontalen Hand- haben und das Hängnetz (Panamulde), vorgeführt und ihre Vorzüge und Nachteile an den im Betriebe vorgekommenen Unfällen erläutert. Es herrschte Uebereinstimmung darüber, daß weder das eine noch das andre System das Ideal einer Schutvorrichtung darstelle, immerhin aber wurde die definitive Einführung einer solchen Vorrichtung über- haupt für dringend notwendig gehalten. Die Forderung, die sich in einzelnen Fällen wohl bewährt hat, soll jedoch in Fortfall kommen, weil es immerhin möglich erscheint, daß der durch das vorstehende Netz an den Füssen Betroffene unglücklich fällt oder auch unter das Netz gerät; zur Einführung soll lediglich die „Federweste“ kommen, an welcher einige Verbesserungen für nötig erachtet wurden.

Bei der Aufstellung des neuen städtischen Etat für 1903 hat die Verwaltung nicht nur mit dem Fehlbetrag von 88 000 M. aus dem Etat von 1901 zu rechnen, sondern auch mit ganz be- deutenden Mehrausgaben, die unausschiebbar sind, und mit Minder- einnahmen, die zum Teil recht einwandiger Natur sind, weil sie sich auf über 1 Million Mark belaufen. Große Mehrausgaben erfordern die Armen-Verwaltung, die der Kranken-Anstalten und öffentlichen Gesundheitspflege, die Jernpflege, die Hoch- und Tiefbau- Verwaltung, die Wasserpflege, das Unterrichtsweien, die Straßen- reinigung und die öffentliche Beleuchtung, während Minder-Einnahmen bei verschiedenen Titeln des Etat zu erwarten sind. Um eine Bilanzierung zu ermöglichen, wird, da die Hyren Preisen über die 100 Proz. nun einmal nicht hinweggehen wollen, schließlich nichts andres übrig bleiben, als dringende Bitten mehr als bisher aus Anleihemitteln fertigzustellen.

Die Aufstellung der kaufmännischen und gewerblichen Fortbildungs-Anstalt für die weibliche Jugend in der Alten Jakob- straße 127 ist am Sonntag eröffnet, und laun von Interessenten bis zum Mittwoch besichtigt werden. Sie ist von den Schülern der letzten Kurse sehr reichhaltig besetzt und bietet des Interessanten so viel, daß sich ein Besuch für jedermann lohnt. Sehr viele Arbeiten aus dem Gebiete der Handarbeit, besonders der Kunst-Handarbeit, des Maschinennähens, der Stickerei, Schneiderei, der Kugelmacherei und des Wäschezeugens sind vortrefflich ausgeführt. Neben diesen besonders in die Augen fallenden Objekten sind noch bemerkenswert die Arbeiten in der Buchführung, Stenographie, Schönschreiben, Korrespondenz, im Malen, Zeichnen usw. Die in allen Teilen netze Anstaltung giebt ein Bild von den Fortschritten, die die Anstalt, in den letzten zehn Jahren unter der Leitung der Direktoren Payke und Hellermann gemacht hat.

Fälschungen von Briefmarken in recht erheblichem Umfange ist die Postverwaltung auf die Spur gekommen. Eine Verfügung des Reichs-Postamts an sämtliche Ober-Postdirektionen weist diese sämtlich an, die unterstellten Vertriebsanstalten von dem Vorkall un- verweilt in Kenntnis zu setzen und sie zu veranlassen, der Prüfung der zur Frankierung verwendeten Briefmarken besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es handelt sich um die Nachbildung von Brief- marken zu 10 Pf. Vor wenigen Tagen ist an verschiedenen Orten Sachfens verurteilt worden, Nachbildungen solcher Marken in den Ver- lehr zu bringen. Die Fälschstücke sind recht geschickt gefertigt und von einem unbefangenen Auge, zumal von einem Laien, kaum zu erkennen. Die Farbe ist dunkler, etwas schmutzig rot, mit einem ganz geringen Stich ins Violette.

Oberbürgermeister Kirchner ist von seinem Urlaub zurück und hat seine Amtsgeschäfte wieder übernommen.

Die Berliner Straßenhändler haben beschlossen, sieben Mann aus ihrer Mitte zum Polizeipräsidenten von Wilmberg zu senden, um diesem ihre Klagen über die Handhabung der die Händler betreffenden Polizeiverordnungen vorzutragen. Sie beklagen sich namentlich über Mangel an Einheitslichkeit in der Handhabung.

Der Roman der ehemaligen Schaupielerin Emma Dahl wird nun noch einmal das Gericht beschlagen. Zrl. Dahl stand mit dem bekannten Großindustriellen Edwin Bechstein eine ganze

Reihe von Jahren im intimsten Verkehr, der schließlich aber ziemlich plötzlich abgebrochen wurde. Die Auseinandersetzungen zwischen beiden wurden durch einen Vergleich beendet. Zrl. D. glaubte aber, daß Herr V. verpflichtet sei, ihr eine Rente zu zahlen, und soll dann zu einem Vertrauensmann des Herrn V. geehrt haben: „Wenn dieser seiner Verpflichtung nicht nachkomme, würde sie nicht davor zurücktreten, ihn durch Olem Körperliches Ungemach zu bereiten.“ Sie wurde daraufhin wegen verurtheilter Exprobration angeklagt und zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Das Reichsgericht hatte die hiergegen eingelegte Revision zurückgewiesen. Das Kammergericht ordnete eine Wiederaufnahme des Verfahrens an, da auf Grund eines Gutachtens des Gerichtsarztes Dr. Störmer und der in der Anstalt Herzberge angestellten Beobachtungen, denen sich die Angeklagte unterworfen, die Vermutung begründet erscheint, daß sie sich in der kritischen Zeit in einem Zustande krankhafter Nerven-Abspannung befunden habe. — Die neue Ver- handlung wird am 11. Oktober vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I stattfinden.

Ein gefährlicher Fabrikbrand kam Montagnachmittag in den vereinigten chemischen Fabriken von Julius Norden u. Co. in der Alexanderstr. 27a zum Ausbruch und beschäftigte die 2. Com- pagnie mehrere Stunden. Das Feuer entbrach auf noch nicht er- mittelte Weise im zweiten Stock des Ouergebäudes und zwar im sogenannten Trockenraum, in welchem gegen 100 000 Glimmstimpfe getrocknet wurden. Da auch die übrigen Räume des Fabrikgebäudes mit feuergefährlichen Betrieben besetzt sind, so lag die Gefahr der Weiterverbreitung des Feuers nahe. Die Feuerwehr ging dem auch sofort mit drei Dampfspritzen-Nöhren vor, und es gelang ihr nach heftigen Anstrengungen, das Feuer auf den Trockenraum zu be- schränken. Der verursachte Schaden ist zwar bedeutend, doch findet eine Betriebsstörung nicht statt.

Der unerklärliche Selbstmord eines Greises wird in der Nachbarschaft des Verstorbenen viel besprochen. Der 72 Jahre alte Kaufmann August Schulze betrieb über 20 Jahre lang ein Cigaretten- geschäft in der Drebbenerstraße. Vor einem halben Jahre verlor er es, lebte fortan als Rentner und bewohnte für sich allein Stube und Küche in dem Hause Franzstr. 12. Der alte Mann lagte wohl hin und wieder, daß er nichts nicht schlafen könne, äußerte aber niemals Selbstmordgedanken. Als ihn vorgestern, Sonntagmittag, sein Sohn besuchen wollte, fand er ihn in seiner Wohnung, die er mußte aufbrechen lassen, erhängt auf.

Verhölten ist der eine Zeitlang vielgenannte Graf Claus v. Esloffstein. Trotz aller Nachforschungen können ihn keine Verwandten mehr finden. Graf Esloffstein ging im Mai vorigen Jahres mit seiner Geliebten, mit der er eine infolge seiner Ent- mündigung ungültige Ehe geschlossen hatte, auf Drängen seiner Angehörigen nach Amerika. Seitdem ist sein Aufenthalt nicht mehr zu ermitteln.

Im Betriebe der Firma Siemens & Halske in der Flora- straße zu Pankow ist der Maschinenformer Max Neumann tödlich verunglückt, indem er beim Abfangen flüssigen Eisens zu Hölle kam und unter furchtbaren Qualen von der glühenden Masse verbrannt wurde. Die Arbeiter hatten die Firma schon seit langem auf die Gefährlichkeit des Betriebes aufmerksam gemacht, und erst in der vorigen Woche regte eine Abordnung des Metallarbeiterverbandes die notwendigen Verbesserungen an. Die Firma versprach auch, das nötige zu veranlassen, obgleich der Meister Borchardt meinte, daß die Zustände in den meisten Eisengießereien nicht besser seien. Jetzt, da durch die Flüssigkeit der verantwortlichen Personen ein Menschen- leben vernichtet ist, wird hoffentlich Abhilfe geschaffen werden.

Auf dem Wege zur Arbeit wurden Montagmorgen zwei Männer vom Tode überrascht. Der 53 Jahre alte Arbeiter Friedrich Ute, der in kinderloser Ehe lebte und in der Alexanderstr. 7 wohnte, wollte um 5 Uhr nach einer Expedition in der Bälowsstraße gehen, wo er beschäftigt war. Vor dem Hause Halleische Ufer 32 brach er plötzlich zusammen, und als man mit ihm nach der Unfallstation in der Wilhelmstraße kam, war er schon tot. Ute war im Anfang dieses Jahres einige Monate herzleidend gewesen. — Ein unbekannter Mann, der einen Kopf mit Mittagessen und zwei Süsseln bei sich trug, fiel auf dem Gubener Platz, vor dem Hause Gubenerstr. 1, plötzlich um, schlug mit dem Kopf auf die Bordschwelle auf und zog sich eine schwere Verletzung zu. Er stach auf dem Wege zur Rettungswache in der Frankfurter Allee am Herzschlag oder an einer Schirnerschütterung infolge der Kopfverletzung. Die Leiche wurde nach dem Schauplatz gebracht. Der Unbekannte ist etwa 50 Jahre alt, hat einen schwarzen Voll- bart und eine Mittelgestalt und trug ein blaues Jackett mit Weste, eine schwarze Chemieschleife, eine braune Mütze und einen dünnen Stod, dessen gebogene Krücke zwei Ringe trägt.

Straßenperrung. Die Kommandantenstraße von der Linden- bis zur Dönhofsstraße wird behufs Verlegung von Straßenbahnweilen von heute ab bis auf weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Feuerbericht. In den letzten 24 Stunden hatte die Wehr eine ganze Reihe von Bränden abzulösen. Der seltene Fall, daß die Wehre zweimal in derselben Nacht nach ein und derselben Brandstelle gerufen wird, ereignete sich in der Nacht zum Montag und zwar in der Antonstr. 1. Gegen 10 Uhr kam auf dem Boden des Hauses Feuer aus, das in kurzer Zeit allerlei Geräthel erfasste, aber noch im Entstehen abgedrückt werden konnte. Raun waren die Löschkräfte in ihre Depots zurückgekehrt, als wiederum Generalarm von der alten Brandstelle erlöste. Jetzt war ebenfalls auf dem Boden ein Brand entstanden, der Betteln, Verpackungsmaterial etc. erfasste. Es gelang indes auch diesmal der Wehr, die Flammen bald zu er- löschen. Es wird vorläufige Brandursache vermutet. Möbel und Kleidungsstücke gingen abends in der Schulendörferstr. 18 in einer Wohnung in Flammen auf, während in der Neuen Friedenstr. 87 in einem Keller ein Brand beseitigt werden mußte, der allerlei alten Geräthel und Packmaterial ergriffen hatte. Ein ähnlicher Brand fälschlich die Wehr in der Greifenhagenstr. 78. In der Heinersdorferstr. 22 hatten in einer Wohnung Gardinen und Kleidungs- stücke in einer Schloßkammer Feuer gefangen, das indes bald erlosch werden konnte. Wäschestücke wurden Montag früh 3 in der Frank- furter Allee 119 ein Raub der Flammen. Eine Stunde später hatte der dritte Zug in der Großen Frankfurterstr. 130 im vierten Stock des Seitenflügels einen Brand zu beseitigen, der den Fußboden und die Balkenlage ergriffen hatte. Gegen 7 Uhr wurde der 17. Zug nach der Seebastionstr. 80 gerufen, wo in einem Schuppen Verpackungsmaterial, Kisten etc. in Brand geraten waren, dessen Ablösung aber bald erfolgte. Außerdem war noch auf dem Anhalter Güterbahnhofe durch Selbstentzündung von Preklophen ein Brand entstanden.

Orgelkonzert. Der Orgelvortrag in der Marienkirche am Mittwoch, den 1. Oktober, mittags 12 Uhr, wird ausgeführt von Herrn Musikdirektor Otto Dientle, Frau Martha Wolf-Dreier, Frä. Ina Guder, dem Violinisten Herrn Richard Garzer und Herrn Robert Schwiesemann. Der Eintritt ist frei.

Freie Fortbildungskurse für Arbeiter veranstaltet die social- wissenschaftliche Abteilung der Wissenschaft der Igl. Technischen Hoch- schule zu Berlin. Im Winterhalbjahr 1902/1903 werden folgende Kurse abgehalten: 1. Deutsch (Freitag) a) für Anfänger, b) für Fortgeschrittene. 2. Rechnen (Dienstag) a) für Anfänger, b) für Fortgeschrittene. 3. Algebra oder Buchstabenrechnung (Donnerstags) a) für Anfänger, b) für Fortgeschrittene. 4. Elektricität (Montag) a) für Anfänger, b) für Fortgeschrittene. 5. Geometrie (Freitag). 6. Mechanik (Dienstag). 7. Zeichnen (Donnerstag). 8. Chemische Technologie (Montag); nur von Oktober bis Neujahr. 9. Erdkunde (Montag); nur von Neujahr bis März. 10. Allgemeine Übungen (Montag, Dienstag, Donnerstag,

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Dienstag, 30. September.
Opernhaus. Die weiße Dame. Anfang 7 1/2 Uhr.
Schauspielhaus. Das große Licht. Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues Opern-Theater (Kroll). Die ledige Frau. Anfang 7 1/2 Uhr.
Schiller-O. (Wallner-Theater). Der Tartuff. Anfang 8 Uhr.
Schiller-N. (Friedrich-Wilhelm-Theater.) Doktor Rind. Anfang 8 Uhr.
Deutsches. Der Bäckerspitz. Anfang 7 1/2 Uhr.
Berliner. Ueber unsre Kraft. (II. Teil.) Anfang 7 1/2 Uhr.
Leipzig. Der Herosmus. Anfang 7 1/2 Uhr.
Wochen. Alessandro Stradella. Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues. Ledige Leute. Anfang 7 1/2 Uhr.
Neuburg. Der Post-Rosinen. (L'affaire Mathieu.) Vorher: Ich liebe Sie. Anfang 7 1/2 Uhr.
Thalia. Er und seine Schwester. Anfang 7 1/2 Uhr.
Central. Wie man Männer fesselt. Anfang 7 1/2 Uhr.
Carl Weill. Eine Paris. Anfang 8 Uhr.
Sachsen. Hamlet. Prinz von Dänemark. Anfang 8 Uhr.
Casino. Spitzige Arbeit. Anfang 8 Uhr.
Kleines. Serenissimus. Anfang 8 Uhr.
Hyello. Schiller. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr.
Wintergarten. Spezialitäten. Anfang 8 Uhr.
Opern-Theater. Die Entführung des Heine-Deinhold. Der Hund. Sonntag. Anfang 8 Uhr.
Metropol. Berlin bleibt Berlin. Anfang 8 Uhr.
Trionon. Die Liebesschaukel. (La Bascule.) Anfang 8 Uhr.
Wilhelm. Das Mädel ohne Geld. Anfang 8 Uhr.
Walden. Im Wartesaal erster Klasse. Berliner in Sieglitz. Anfang 8 Uhr.
Stiehl. Spezialitäten. Anfang 8 Uhr.
Reichshallen. Stettiner Sänger. Anfang 8 Uhr.
Wallner-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr.
Wallner-Panoptikum. Spezialitäten-Vorstellung.
Urania. Taubent. 48/49. (Im Theateraal.) Abends 8 Uhr.
Invalidenstr. 57/58. Täglich: Sternwarte.

Urania.

Tauben-Strasse 48/49.
 Im Theater um 8 Uhr:
Tausend Jahre deutscher Kultur.

Sternwarte.

Invalidenstr. 57/58.
 Täglich geöffnet von 7-11 Uhr.

CASTANS Panoptikum

Friedrich-Strasse 165.
 Die sensationellen lebenden Bilder, dargestellt v. 6 jungen Damen.
Kirchmeiers Berliner Original-Schrammeln.

Passage-Theater.

Auf das glänzendste renoviert.
 nur Unter den Linden 22.
 Anfang Sonntags 8 Uhr.
 Ende 11 Uhr.
 Wochentags Anfang 8 Uhr.
Hella Collier
 Deutschlands beste Vortrags-Soubrette.
Savely Goré, neuer russischer Tenor. — Liane d'Amiroff.
 14 erstklassige Nummern.

DOLOCHISCHER ZGARTEN

Täglich nachmittags 4 Uhr.

Gr. Konzert

ab 6 Uhr abends 50 Pf. Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Wilhelm-Theater.

Friedrichstr. 236.
 3. Male:
Das Mädel ohne Geld.
 Lebensbild mit Gesang und Tanz in 8 Bildern.
 Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
 Morgen: Das Mädel ohne Geld. Anfang 8 Uhr.

Casino-Theater.

Bohringstr. 37.
 8 Uhr: Abschied Schenck etc.
 Täglich:
Chelische Arbeit.
 Morgen: Ihre Familie mit Mädel und Berg.
 Anfang: Dohentags 8 Uhr, Sonntag 7 1/2 Uhr.

Kleines Theater

(Schall und Rauch)
 Unter den Linden 44.
 Abends 8 Uhr.
Serenissimus.
 Eine Hof-Komödie in 4 Akten von Leo Feld.

Buntes Theater.

(Udubrett)
 Spandauerstr. 48.
 Anfang 8 Uhr.
 Die Entführung des Heine-Deinhold. Von Max Moszkowich. — Der Hund. Von Metzier. — Guter Teil. Vortrag: Oskar Straus. Tiny Sanders u. A. Rozana Bradsky. Marcel Salzer. Holken-Lassen.

Carl Weiss-Theater.

Große Frankfurterstr. 132.
 Anfang 8 Uhr.
Eine Paris.
 Lebensbild in 5 Akten (8 Bildern) von Ernst Hirtfelder.
 Morgen: Eine Paris.
 Sonnabendnachm. 4 Uhr: Max u. Marie. Sonntag, 3 Uhr: Der Glöckner von Notre-Dame.
 Sonnabend 4. Oktob. abds. 8 Uhr: Zum 1. Male:
Gräfin Vassalis.
 Roman. Schauspiel in 5 Akten von Ernst Hirtfelder.

Reichshallen.

Täglich:
 Stettiner Sänger.
 Anfang: Dohentags 8 Uhr, Sonntags 7 Uhr.
 Tageskasse 11-1 1/2 Uhr.

Deutsche Konzerthallen.

An der Spandauerbrücke 3.
 Größtes Vergnügungstheater Berlins.
 Internationales Konzert von 5 Künstler-Kapellen.
 Im 6. u. 7. Bogen erstklassige Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
 Täglich: Anfang von 12-2 Uhr.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater)
 Dienstag abends 8 Uhr:
Der Tartuff.
 Aufspiel von Polaire. Frei übersetzt von Ludwig Gulda.
 Hierauf:
Der Arzt wider Willen.
 Schwan von Polaire. Deutsch von H. S. Blesing.
 Mittwoch abends 8 Uhr:
Der Tartuff. Hierauf: **Der Arzt wider Willen.**
 Donnerstag abends 8 Uhr:
Sappho.

Schiller-Theater N. (Friedrich-Wilhelm-Theater)
 Dienstag abends 8 Uhr:
Doktor Klaus.
 Aufspiel in 5 Akten von Adolph Strömge.
 Mittwoch abends 8 Uhr:
Doktor Klaus.
 Donnerstag abends 8 Uhr:
Jugend.
 Freitag abends 8 Uhr:
Jugend.

Louis Kellers Festsäle

Koppenstrasse 29.
Jeden Dienstag:
Walter Krönings Berliner Residenz-Ensemble, 15 Personen.
Theater- und Spezialitäten.
Carmen Balladine, prima Ballerina 3 Rollen.
Stürmischer Beifall.
Berliner Großstadtleben.
 Operetten-Ballette.
 Nach der Vorstellung: Familien-Tanzkränzen.
 Entree 20 Pf., refero. 40 Pf. — Anfang 8 Uhr. 51790

Apollo-Theater

Zum 183. Mal:
Lysistrata
 Operette in 2 Akten v. Paul Lincke.
Luftballot „Grigolatis“.
Carola x Steidl x Rieck
 Kettner x Kröcher x Lieban x Runge
 Parry x Malkowska x Herold etc.
Die vier Australierinnen.
 Savonnes x Elliott x Welsons.
 Kasson-Brönnung 7 Uhr.
 Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Metropol-Theater

Heute:
Berlin bleibt Berlin.
 Große Ausstattungsszene mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von Julius Freund.
 Musik von Erik Meyer-Helmund.
 Emil Thomas u. A. Josef Josenpl.
 Henry Bender. Flora Siding.
 Hans Reichberg. Wini Grubits.
 Johanna Junker-Schätz. —
 Anfang 8 Uhr.
 Ränzchen gestattet.

W. Naacks Theater.

Direktion: Robert Dill.
Der Walzerkönig.
 Ballett mit Gesang in 4 Akten von W. Naack. Musik von Siegfried.
 Heute: **Tanzkränzen.**

Theater Marienbad

Badstr. 25/26, Gelandebühnen.
 Dir. R. Wagner.
 Dienstag, den 30. September, abends 7 Uhr:
 Zum 3. Male:
Die Jagd nach dem Schwiegerjohn.
 Ballett in 3 Akten von Starke.
 Entree: Im Vorverkauf 25 refero. Platz 40, nun. Pl. 60 Pf.
 Abendkass. 30, refero. Platz 50, nun. Platz 75 Pf.
 Beginn 4 Uhr: Abendvorstellung.
Hänkel und Gretel.
 Entree 10, refero. 20, nun. 30 Pf.
 Nachm. während der Abendvorstellung:
Grosser Ball.

Alle Damen und Herren

Nur noch heute:
 Robinson Baker, Springer.
 „In den Alpen“, Tanzquartett.
Angeline von Los, Sängerin vom kgl. Theater, Brüssel.
 Hans Griseled, Hunda-Dressaure.
 Josie de Witt, Sängerin u. Galgaria.
 Die Vicentinas, Bolleschuhler.
 Rofix, athletische Produktionen.
 Helene Gerard, „Hohe Schule“.
 Die Kellino-Truppe, ital. Akrobaten.
Claudine Polaire, Pariser-Sängerin.
 W. G. Fields, Komischer Jongleur.
 Das Ballett-Divertissement: „Das verschleierte Bild“.
 „Biograph“.

Sanssouci

Kottbuserstr. 1a, Station der Hochbahn.
 Donnerstag, Sonntag und Montag:
Hoffmanns Norddeutsche Sänger
 Nach jeder Vorstellung
Tanzkränzen
 Entree: Sonntag 50 Pf., Sperrpl. 75 Pf., ab 8 Uhr 20 Pf. Dohentags 30 Pf., Sperrpl. 50 Pf., ab 9 Uhr 20 Pf.

Cirkus Schumann.

Karlstrasse, Cirkus-Benz-Gebäude.
 Heute Dienstag, den 30. September, abends 7 1/2 Uhr:
Große außerordentl. Vorstellung.
25 Berettete
 von der Insel Martinique
 Direktor Albert Schumanns neueste Creation. Die phänom. Prachtformation Mlle. Amalie Jec. Die zehn Genies-Truppe Alonso Bracco (beste Springer).
Das Geheimnis des mysteriösen Koffers, entlarvt durch Herrn Adolf und Coco sowie
Gr. Ballett-Divertissement.
Palast-Theater
 früher Fasn-Palast, Wagn. 22.
Das szenische Oeuvre
 8 1/2 Uhr Programm. 8 1/2 Uhr.
Zur Barthelemy 1. Klasse.
 Baron v. Waldow. Dir. R. Wacker.
 9 1/2 Uhr. Neu: 9 1/2 Uhr.
Berliner in Sieglitz.
 Hr. Rudolph Wackerle u. Hr. u. Frau. Das wunderbar neue Schwan- und Kuckucknummern. Mit u. Mit ihr. Sensationell. Benedetti, einzig dastehend. Will u. Heita Sande, ganz neu. Leichter Mut, Damen-Ensemble 6 Pers.
 Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.

Steidl-Theater

Platz 133 am Dönhofsburger-Theater.
 Täglich humorist. Circus u. A.
Studenten Lust u. Leid.
 Anfang 8 Uhr. Sonntag 7 Uhr.
 Vorverkauf 11-1 Uhr.
 Sonnt. u. Donnerstag im Hofaal
 Tanzkränzen.

Zähne 2 Mk.

10 Jahre Garantie.
 Teilzahlung wöchentlich 1 Mark.
 Vollkommen schmerzloses Zahnziehen 1 Mark.
 Plomb. 1,50 M. Reparatur, sof. Umarbeitung schlecht zitz. Gebisse.
Zahn-Arzt Wolf, Leipzigstr. 130.
 (Hans Scharwächter.) Sprecht. 9-7 Uhr. Tel. VI 4401. 35/11*

Berliner Ressource

Kommandantenstraße 57.
 Kleine und große Säle für 100, 500 und 1000 Personen empfohlen.
Adolf Stehl.
 Sprechtag sowie ein Sonntags im Oktober und November fest geworden.

Alle Damen und Herren

haben, werden behufs Entgegennahme einer Mitteilung gebeten, per Postkarte ihre genaue Adresse mit dem Geburtstage unter Chiffre L. P. 444 an den Verlag der Zeitschrift „Frauenschaubild“ Berlin W. 30 zur Weiterbeförderung zu senden.

H. & P. Uder, Engel-Ufer 5.

Berlin SO. 16.
 Fabrik-Lager sämtlicher gangbarer Kautabaks
Spezialität: Nordhäuser Kautabak
 stets frisch zu billigsten Engros-Preisen. 48990*

Der neue Roman

Wahrheit

der „Drei Evangelien“ dritter Teil von

Emile Zola

erschienen in der Halbmonatsschrift „Aus fremden Jungen“.
 Monatlich 2 Hefte zu je 50 Pf.

Abonnements in allen Buchhandlungen und Verlagsstellen; ebenso direkt bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.
 Großheft mit dem Anfang des Romans überall gratis.

Wohden Sie in den Buchhandlungen

Dänischen Anker-Kautabak

Feinste Marke 5 und 10 Pf. Schließen.
 Nur echt, wenn sich im Tabak der Firmenstempel mit Anker befindet.
 Generalvertreter: C. Röcker, Berlin, Gruner Weg 8, Amt 7, 3861

Zum Umzuge!

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren

auf Teilzahlung wie gegen bar.
Feblowicz & Seide, Wollinerstrasse 46.
 27 Neanderstrasse 27. 80670*

Wurst — Speck

En gros. En detail.
Schinken
 Trotz der hohen Fleischpreise sind wir in der Lage, obige Artikel zu folgenden Rannend billigen Preisen abzugeben.

Wohlfahrts-Geld-Lotterie.

Ziehung: 1. bis 9. Oktober.

10 000 Geldgewinn ohne jeden Anzug zahlbar von Mk.

575000
 Hauptgewinn: Mark

100 000

50000

25000

etc. etc. etc.

Originalloses a 3,50 Mk. für Porto und Liste 50 Pf. extra.

Oscar Bräner & Co. Nchf.
 Bank-Geschäft 51122*
 Berlin W., Friedrichstrasse 181.
 I. Filiale: Wilmersdorferstr. 63. II. Androssstr. 46 a.

Bruch-Pollmann

empfehle kein Lager in Bruchbandagen, Leibbinden, Geradhalter, Spritzen, Suspensoren, sowie sämtl. Artikel zur Krankenpflege.
Eigene Werkstätte.
 Kleberstr. 10 u. 11 (S-Bahn-Station) Berlin C. [37020*]

30. Finien-Strasse 30.

Gäufedern 60 Pf.

er. Plend (schön zum Kissen).
 Schilffedern, wie sie in d. Gans fallen, mit allen Dämmen M. 1,90, 100erige Gäufedern M. 2,00, bessere Gäufedern M. 2,50, 3,00, beste Gäufedern M. 3,50, russische Dämmen M. 3,50, gebr. Dämmen M. 5,00, gebr. Dämmen M. 1,50, 2,00, 2,50, Dämmen gefüllte M. 3,00, 3,50, Versand gegen Nachnahme.
Gustav Lustig, Prinzenstr. 46a.
 Erste Bettfedernfabrik m. elektr. Vertrieb. Diele Vorverkaufsstelle

36 Mark

elegante Winter-Paletots, 30 Mark
 höchste Herren-Anzüge, 12 Mark
 schwere Winter-Beinkleider, guter Stoff, toller Preis.
 11. Krausenstr. 14.
 1. Trepp. Tel. Amt 1 Nr. 3708. 1. Trepp.

Achtung, Vereine!

Empfehle meine günstig neu renovierten Säle zu Versammlungen und Festlichkeiten. Einige Sonntags und Sonntags nach frei. 80870*

Neues Klubhaus,

72, Kommandantenstr. 72

Socialdemokratischer Wahlverein
für den sechsten Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Dienstag, den 30. September, abends 8 1/2 Uhr,
bei Schulz, Stettinerstr. 57: 349/6

Versammlung
Tages-Ordnung: Vortrag, Diskussion, Verschiedenes.
Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.

Bleiglas, Glasmaler und Messingglaser.
Dienstag, den 30. September, vormittags 10 Uhr:
Große öffentl. Versammlung
in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20.

Tages-Ordnung:
1. Streifbericht 2. Bericht über die Annonce des Arbeitgeber-Verbandes im 'Lokal-Anzeiger', 'Morgenpost' etc. 3. Verschiedenes.
Der Vorstand des Arbeitgeber-Verbandes ist aufgefordert, seine Mitglieder zu dieser Versammlung einzuladen.
Außerdem laden wir alle Interessenten zu dieser Versammlung ein.
Der Einberafer.

Arbeitervertreter - Verein.
Donnerstag, den 3. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung
im Gewerkschaftshaus, Engel-Hfer Nr. 15.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Dr. Weyl über: Die Sozialgesetzgebung und die Arbeitsfrage. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Gäste haben Zutritt.
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand. J. H. F. Stügelmaier, Grünstr. 27.

Jos. Gremmer's Wwe.
Landshut, Bayern.
Erste und Älteste
Brasiltabakfabrik
Brasilienpflanztabak per Pfd. Mk. 170, Mk. 150 und
Mk. 130. Von 6 Pfd. an franco.
Staniol-Packete zum 10 Pfg.- und 5 Pfg.-Verkauf.
Beste und vortheilhafteste Bezugsquelle.

Achtung! Genossinnen und Genossen! Achtung!
Dienstag, 30. Sept., abends 8 1/2 Uhr, in den Arminhallen,
Kommandantenstr. 20:

Volksversammlung
Tages-Ordnung: 1. Bericht über die Frauen-Konferenz und den Parteitag in München. 2. Diskussion. 3. Bericht der Vertrauenspersonen und Rewahl derselben.
Um pünktliches Erscheinen ersucht
Die Vertrauensperson.

Möbel- und Polsterwaren-Fabrik
von
Reichenbergerstr. 5 A. Schulz, Reichenbergerstr. 5
empfiehlt sein grosses Lager in **Wohnungseinrichtungen** in
Nussbaum und Mahagoni, 250, 300, 400, 500, 600 bis
10 000 Mark. 6070L*
Anerkannt gediegene Arbeit, billigste Preise, coulanteste Zahlungsbedingung.

Reste in Herrenstoffen
für Anzüge u. Winterpaletots
aus unsern Engrosbeständen
solche auch für Damen-Paletots und Kinderanzüge
spottbillig an Jedermann!!!
Sonntags auch von 8-10 und 12-2 Uhr für den
Resteverkauf geöffnet!!!
Tuchfabrik-Niederlage
Koch & Seeland,
Berlin, Ross-Strasse 2. 22226*

Stempel-Fabrik
von 37650*
Robert Hecht,
Berlin S.,
Cranienstr. 142,
liefert schnell und
billig alle Arten
Stempel
in bester
Ausführung.
Kantstempel, Typen, 'Berlett'
zum Zusammenlegen einzelner Wörter
sowie ganzer Sätze von 1.50 W. an.

Dr. med. Schaper
homöop. Arzt u. Spez.-Arzt f.
Haut- u. Harnleiden,
Frauenkrankheiten.
Königsgrünerstr. 27. Spr. 9-1. 4-7.

Umstände halber Sonnabend,
15. November, der grosse
Saal frei geworden.
A. Pohlit,
Gewerkschaftshaus.

SPECIALITÄT:
Solide
bürgerl. Einrichtungen
von 150-3500 Mark.
Bar oder 4089L*
Teilzahlung.
Kein
Kaufzwang.
Möbel
Keine Ladenmiete,
Geringe Unkosten,
Grosser Umsatz
daher
Reelle Ware,
Niedrige Preise,
Coul. Bedingungen.
Wilh. Misch,
Berlin NO.
Gr. Frankfurterstr. 45/46
I. Etage.
Illustr. Katalog gratis u. franco.

9. Wohlfahrts-Geld-Lotterie

zu Zwecken der Deutschen
Schutzgebiete.
Ziehung vom 4.-9. Oktober 1902.
16,870 Geldgewinne bar
ohne jed. Abzug zahlbar v. Mk.

575 000

Hauptgewinn: Mark

100 000

50 000

25 000

u. s. w. 51708*

Originallose à 3.50 Mark.
Porto u. Liste 30 Pf. extra
(Nachnahme 20 Pf. mehr)
empfiehlt und versendet

Graff's Glücks-Collecte
Berlin NW.,
Perleberger-Strasse 63,
an der Haldestrasse.

5 1/2 Pfund Brot 50 Pf.
Backware

6 Stück für 10 Pf.
Albrechts Bäckereien:
Wangelstraße 9, Krautstraße 19,
Pfeilstraße 28, Sanftstraße 2.

Möbel Bartsch.

Wem wäre die Möbelfabrik für bürgerliche Wohnungseinrichtungen
Platz, nicht bekannt? Grösste Auswahl in meinem extra dazu erbauten, 4 Etagen hohen Fabrikgebäude. Empfehlenswerte Einkaufs-
quelle für Brautleute. Solide und gediegene Einrichtungen für 200-300-400-500 bis 10 000 Mark stets zur Ansicht vorrätig
Verlangen Sie meinen **Prachtkatalog** gratis und franco. Coulaute Zahlungsbedingungen. **Kein Ladengeschäft.**
Verkauf direkt im Fabrikgebäude. Lagerbesichtigung erbeten ohne Kaufzwang. Lieferung frei Haus durch eigne Gespanne. Gegr. 1893.

Rudolf Bartsch, Oranienstrasse 73, 4863*
zwischen Alexandrinenstrasse u. Moritz-
strasse, 4 Etagen hohes Fabrikgebäude. Empfehlenswerte Einkaufs-
quelle für Brautleute. Solide und gediegene Einrichtungen für 200-300-400-500 bis 10 000 Mark stets zur Ansicht vorrätig
Verlangen Sie meinen **Prachtkatalog** gratis und franco. Coulaute Zahlungsbedingungen. **Kein Ladengeschäft.**
Verkauf direkt im Fabrikgebäude. Lagerbesichtigung erbeten ohne Kaufzwang. Lieferung frei Haus durch eigne Gespanne. Gegr. 1893.

Kleine Anzeigen.
Jedes Wort: 5 Pfennig.
Nur das erste Wort fett. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.
Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annoncenstellen für Berlin bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr, in der Hauptexpedition Deutschr. 3 bis 4 Uhr angenommen.

Verkäufe.
Restoration zu verkaufen, Miete 1100 mit Wohnung, Vorgingstraße 39.
Waldparzellen, Quadratmeter 85 Pfennige, nahe am See, sehr idyllisch, hundertjähriger Buchwald, verkauft Belgier Stammesbaum, Hermannstr. 16, Lindenstraße 15. 23689*

Diesjährige elegante Herren-Anzüge und Paletots aus den modernsten Stoffen in guter Verarbeitung und Schnitten von 18 bis 45 Mark. Julius Vindemann, Große Frankfurterstr. 141, Ede Fruchtstraße. 12688*

Herren- und Knaben-Garderobe, Sport- und Berufskleidung zu billigen, feinen Preisen. Große Frankfurterstr. 16, August Wilhelm. 13108*

Vorjährige elegante Herrenkleidung aus feinsten Stoffen 9 bis 12 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21. 13068*

Herrenanzüge, Paletots, elegante Ausfertigung, geringe Teilzahlung. Kurzeberg, Landbergerstraße 12. 12158*

Reste sportliche, Tuchlager Kopsstraße 2, Koch & Seeland. 17756*

Weiche Herrenhüte, gute Qualität, sind 95 Pfennig. Bessere Sachen enorm billig. Duffelstr. 25A, früher Barnimsstraße 4 und 5, Sonntag geöffnet. 11978*

Gardinenstoffe, sportliche, Gardinen-Fabrikanten, Grüner Weg 80, parterre. Rein Laden. 13018*

Teppiche (schlechte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Braun, Dörfelstr. 4, Bahnhof Vorle. 11958*

Teppiche, Betten, Stuhldecken, Gardinen, Spiegel, Bilder, Regulatoren, Kleiderhose sportliche, Versand-Reparaturstr. 6, Teilzahlungen gestattet. 40/1

Möbelmagazin liefert auf Teilzahlung Möbel, Teppiche, Gardinen unter coulantesten Bedingungen. Abzahlungen auf Jahre verteilt. Meyer, Invalidenstr. 38, nahe Chaussee-Str. 12758*

Teppiche mit Gardinen, Gardinen-Fabrikanten, Große Frankfurterstr. 9, parterre. 737*

Nähmaschinen ohne Anzahlung, sämtliche Systeme, liefert (Vorkasse genügt) Kranz, Warthauerstraße 64.

Vorjährige zurückgesetzte Herrenanzüge, Winterpaletots und allerfeinsten Stoffen, bedeutend unter Preis, verkauft B. G. G. Schneidermeister, Alexanderstraße 14a. 12748*

Fahrräder, alte und neue, von 25 Mark an. Mit Doppel-Vorderlager 150 Mark, Tandem 300 Mark. Karl Fischer, Waldstraße 8. 12908*

Nähmaschinen ohne Anzahlung, Woche 1.00, gebraucht 12.00, Köpplerstr. 60/61, Landbergerstraße 82, 491*

Nähmaschinen, ohne Anzahlung, 6 Mark Bergstr. 24215*

Einigungs-Anzüge, neue Jagons, in blau und schwarz, Kammgarn und Cheviot. Julius Vindemann, Große Frankfurterstraße 141, Ede Fruchtstraße. 12708*

Steyrden billig Fabrik Große Frankfurterstraße 9, parterre. 137*

Kaninchenbock (russischer Bock), Rasse, Ohren schwarz, rote Augen, auch Junge, Kammelsburg, Türschmidtstraße 10, Koch. 23198

Ringschiffchen, 20.000, gutabgeb. Bobbin, Reanderstraße 7. 40/19

Kanarienvogel 4.00, Vorkäufer 8.00, Buchweiden 75. Reanderstraße 7. 40/18

Herrenrad, einmal benutzt, jeden Preis. Schönhäuser Allee 177a, Rausch. 101/2

Dame verkauft Mädchen, wie neu, sofort. Rartenstraße 18, parterre, Wilhelm. 75/1

Dame verkauft Vaneello, rot und grün, Schlafsofa, zwei Bettstellen, Umzug sofort. Glöckerstraße 82, vorn II. 74/20

Sobellant, vier Vaneelbretter billig, Mühlenerstraße 7. 25248

Reformbetten, 2 neue hochmoderne mit Vorhängen 110.00, sofort verzugshalber. Köpplerstraße 6, Seitenhügel parterre. 25078

Betten, prachtvoll, zwei Stund, neue, Verhältnismäßig, sportlich, 110.00, sofort verzugshalber. Köpplerstraße 63, vier Treppen, Dendemann. 25015

Vapagei-Kudwühl, sofort sprechen, Anzahlung 25.00, Panarienvogel 4.00 an, alle Sorten Waldvogel, Köpplerstr. 63, vier Treppen, Dendemann. 25058

Milchgeschäft, täglich 140 Liter, verkauft. Gfiele, Oberstraße 17a, Charlottenburg. 25058

Nähmaschinen ohne Anzahlung, wöchentlich 1.00, fünf Jahre Garantie, gebraucht billig, Belle-Alliancestr. 78.

Verkauf goldener Uhren, Ringe und andre Goldsachen, Ketten jeder Art, sonder und schön, werden sportlich verkauft. Alles Gold und Silber wird gekauft und in Zahlung genommen in der Pfandbank, Köpplerstraße 28, I, Ede Ritterstraße. 25276*

Stiegenanträge, Straßaden, Schankfaden, Unfallfaden, Gelbschreiben, Raterstellung billig. Gump, Vintnerstraße 117, Nähe Friedrichstraße.

Rechtsbureau, Zellwerrstraße 45, Eingaben, Gesuche, Raterstellung, Unbemittelten unentgeltlich. 11888*

Kostenfreie jährliche Behandlung, Zahnärztliche Poliklinik, Chaussee 1a. 12078*

Kunststoffserei von Frau Köppler, Steinwegstraße 48, Quergebäude hochparterre.

Wohlfertigung eleganter Winterpaletots, Anzüge und Weinleider bei höchsten Preisen. Tadellos, Stig garantiert. Große Frankfurterstraße 16, August Wilhelm. 13118*

Rückenstücken werden sauber und billig geflickt. Köpplerstraße 22, Seitenhügel II, Wolf. 710*

Uhren repariert Wilhelm, Friede, Vintnerstraße 20. 7136*

Wissentlich! Wer sich über diese wichtige Grundsätze unter Zeitunterrichten will, verlange die Flugblätter des Weltbundes gegen Alkohol, welche unentgeltlich versendet werden von Berliner Tierärztverein, Köpplerstraße 108. Um gütigen Abdruck wird gebeten. 1618*

Saal, Veränderräume zu Veramteilungen und Sitzungen nach frei. Vintnerstraße 10, Jannasch. 12698*

Verdingzimmer Lang, Alte Jakobstraße 69. 12788*

Verdingzimmer, vier, Alte Jakobstraße 119. 12828*

Verdingzimmer zu vergeben, Potsdamer, Stangenbier, Frank, Jordanstraße 8. 736*

Verdingzimmer zu vergeben, Dofenstraße 11. 2418*

Verdingzimmer zu vergeben, auch mit Piano. Erdmann, Reichenbergerstraße 16. 24956*

Rechtsbureau, Projektionshand, Eingabegeld, Raterstellung. Goll, Brunnenstraße vierzig. 25196

Platina, Gold, Silber, Gefässe, alte Uhren, kauf, Brod, Brangelstraße 4. 40/20

Verdingzimmer, Regelbahn, frei, Volksarten, Brunnenstraße 150.

Hilfe! In allen Rechtsfaden, George, polizeilich anerkannter Rechtskonsulent, Fröterstraße 2. 23408

Rechtsbureau gratis, ungenügend, Richter Weg vierundzwanzig (Kreuzstr. 12). Rechtskonsulent, Eingabegeld, Raterstellung. 25188

75 Pfennige! Eingabegeld, Schankfaden, Straßaden, Gelbschreiben, Interventionen, Beleidigungen, Alimentenklagen, Unfallfaden, Zahlungsbefehle, Raterstellung, Wulfov, Stalgerstraße 141, Sprachstunde von 9-9. 25268

Wunder Studierbücher bietet um Arbeit. Stille werden zu den billigsten Preisen geflochten, werden abgeholt und unentgeltlich zurückgeliefert. Adresse: Pulaskistraße 27, H. Glaser.

Stellenangebote.
Schilbermacher verlangt, Dörfelstr. 22. 780*

Marmorarbeiten verlangt, Weissenhof, Weissenhofstraße 13. 7120*

Für Dienstag sucht Dringenden Kämmerer, Gesangsverein, Restaurant, Dörfelstr. 75. 25048

Schwärzpöliker auf Flächen sofort gesucht, Bernau bei Berlin, Weinbergstraße 9. 13188*

Steindrucker im Ausland und Ausland hochfeinster Chromo- und Merkantilarbeiten hervorragend, gesucht. Offerten K. G. 2310, Rudolfs-Weg, Weissenhofstraße 41. 40/17

Klempner auf Bierdruck-Apparate bei hohem Lohn sucht, Dörfelstr. 22, Brunnenstraße 165. 25258

Sohlensticker verlangt, Hühnerstr. 11, Dörfelstr. 41. 40/17

Wamsells auf Sacco in und anderem Hause, Brunnenstraße 139, Buch. 24328

Wirtschafterin für jeden Haushalt sucht, sofort oder später Stellung, Offerten unter 'Wirtschafterin', Postamt Köpenick erbeten. 13178

Maschinenwalerinnen verlangt, Dörfelstr. 18. 25048

Kartographen, geübte, in und außer dem Hause, verlangt, Schwanstr. 12, Dörfelstr. 6.

Wäscher, 11 Jahre, nachmittags zum Staubwischen, Gängegehen, Köpplerstraße 28a, Trogenstr. 25068

Achtung, Klavierarbeiter!
Die Pianofabrik von Ernst Koch & Co., Greifswalderstraße 155/156, ist wegen Lohnmangeln bis auf weiteres geschlossen. Die Oberverwaltung.

Achtung, Holzarbeiter!
Gesucht sind folgende Werkstätten für Arbeiter, Einleger, Maschinenarbeiter und Polierer:
K. Schulz, Frankstr. 18/19.
Gummelstr. 12, Dörfelstr. 33.
Kreisel u. Friedrichstr. 10, Dörfelstr. 43.
Kreisel u. Friedrichstr. 10, Dörfelstr. 59.
Luz u. Engelstr. 10, Dörfelstr. 58.
Kreisel, Stalgerstr. 141.
Die Oberverwaltung.